

MAGAZIN FÜR ENGAGIERTE KATHOLIKEN

Januar-  
Februar 2025

# Gemeinde *creativ*

## INTERVIEW

Gabi Schmidt,  
Ehrenamtsbeauftragte

## SCHWERPUNKT

Glanzpunkte der  
Anerkennung



EHRENAMT

# Wertschätzen

ISSN 1618-8322

## Informationen

- 4 „Auf die Würde. Fertig. Los!“
- 6 Arbeitsstelle Frauenseelsorge der Freisinger Bischofskonferenz – ein Update

## Meditation

- 8 **Wo bist Du daheim?**  
Von Florian Schuppe

Alle im Heft angegebenen Zusatzinformationen wie Links oder Literaturhinweise finden Sie auf unserer Homepage [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de) stets beim jeweiligen Artikel.



FOTO: WWW.SCHMIDTGABI.DE



FOTO: ADIMAS / ADOBE STOCK

## Schwerpunkt: Wert schätzen

- 10 **Wertvoll und unverzichtbar**  
Von Martina Wolfinger
- 14 **Wertschätzung im Ehrenamt**  
Von Anna-Katharina Friedrich
- 16 **Wie Engagement gelingt**  
Von Doris Rosenkranz
- 18 **Immobilienmakler im Ehrenamt?**  
Von Ernst Dohlus
- 20 **Ist es schon wieder Montagmorgen?**  
Von Diana Schmid
- 22 **Freiwillige Feuerwehren: Gebraucht, aber auch geschätzt?**  
Von Johann Eitzenberger sowie Marina I. Wieluch
- 24 **Für die, die ihre Zeit verschenken**  
Von Pat Christ
- 26 **Gesehen werden**  
Von Sarah Weiß
- 28 **Auf Augenhöhe**  
Von Christine Schmid

## Aus dem Landeskomitee

- 29 **Kl-rche der Zukunft?!**
- 30 **Es ist wichtig, klare Signale zu setzen**  
Interview mit Joachim Unterländer

## Katholisch in Bayern und der Welt

- 34 **Begeistert sein**  
Interview mit Gertrud Lindler
- 35 **Anders gedacht**
- 36 **Cartoon**  
Von Thomas Plaßmann

32 Ökumene

FOTO: EHRENAMTSKOORDINATION OLCHING-MAISACH



## Ehrenamt als Kitt unserer Gesellschaft

Im Gespräch mit *Gemeinde creativ* spricht **Gabi Schmidt**, Ehrenamtsbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung, über ihre Prägung durch das Ehrenamt, die unverzichtbare Rolle ehrenamtlicher Arbeit und wie wir das Ehrenamt zukunftsfähig gestalten können.

## Impressum

Alle Autorinnen und Autoren erreichen Sie über die Redaktion. Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Abdruck ist nach Rücksprache mit dem Landeskomitee möglich. *Gemeinde creativ* bemüht sich um eine Sprache, die niemanden ausgrenzt und alle Geschlechter anspricht. Wenn das einmal nicht gelingt, bitten wir um Nachsicht. *Gemeinde creativ* wird auf nachhaltigem Papier gedruckt.

### Herausgeber und Verleger:

Landeskomitee der Katholiken in Bayern  
vertreten durch Dr. Alexandra Hofstätter,  
Geschäftsführerin

Redaktionsleiter: Dr. Hannes Bräutigam  
Abo-Service und Vertrieb: Waltraud Keller

### Kontakt:

Landeskomitee der Katholiken in Bayern  
Schäfflerstraße 9 | 80333 München  
Telefon: 089 2137 77331  
E-Mail: [gemeinde-creativ@landeskomitee.de](mailto:gemeinde-creativ@landeskomitee.de)

Druck: Gebr. Geiselberger GmbH  
Martin-Moser-Str. 23 | 84503 Altötting

Satz und Layout: Miriam Hase, München

### Erscheinungsweise:

6 Ausgaben pro Jahr.  
Jahresabonnement kostenfrei bestellbar unter  
[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).  
Kündigungen jederzeit möglich.



## Das Ehrenamt in den Geschwisterkirchen

Von Sarah Weiß

# Umsetzen!

## Liebe Leserin, lieber Leser,

manchmal scheint es, als würden wir uns im Kreis drehen: Immer wieder sprechen wir über Wertschätzung im Ehrenamt, über die Bedeutung von Anerkennung und über die Frage, wie freiwilliges Engagement nachhaltig gestaltet werden kann. Auch in dieser Ausgabe unseres Magazins werden diese Themen vielfach beleuchtet – und genau darin liegt eine Stärke. Eine wirkungsvolle Anerkennungskultur ist keine komplexe Angelegenheit und ziemlich gut umzusetzen: Einführen, mit Angeboten begleiten, danken.

Dass sich so viele Autorinnen und Autoren mit ähnlichen Aspekten beschäftigen, zeigt, wie zentral diese Themen für das Ehrenamtsmanagement sind: Menschen, die sich ehrenamtlich einbringen, verdienen Respekt, Dank und klare Strukturen. Dabei ist es unerheblich, ob sie in der Freiwilligen Feuerwehr aktiv sind, in der Kirchenverwaltung Verantwortung übernehmen oder sich in sozialen Projekten engagieren – ihre Arbeit ist der Herzschlag unserer Gemeinschaften.

Ein wiederkehrendes Motiv in den Beiträgen dieser Ausgabe ist die immense Bedeutung einer gezielten Anerkennungskultur. Dabei geht es um mehr als ein Dankeschön: Es braucht individuelle Würdigung, Weiterbildungsmöglichkeiten, aber auch sichtbare Zeichen wie Ehrenamtsfeste oder kreative Formen der Wertschätzung. Gabi Schmidt, Ehrenamtsbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung, betont im Interview, wie wichtig es ist, jungen Menschen den Zugang zum Ehrenamt zu erleichtern und flexiblere Modelle zu schaffen. Andere Autorinnen und Autoren heben hervor, dass auch strukturelle Entlastungen, wie klare Ansprechpartner und einfache Prozesse, entscheidend sind, um Engagierte langfristig zu binden.

Besonders inspirierend sind die Berichte über innovative Ansätze: Die „Diamond Night“ des Frauenbunds, die verdeutlicht, dass Frauen „die Dia-



manten“ eines Verbands oder auch einer Pfarrei darstellen – das Wertvolle, das sie zu bieten haben. Gleichzeitig unterstreichen die Erfahrungen der Pfarreiengemeinschaften und Feuerwehren beispielsweise, dass eine einfache Geste, wie ein persönliches Gespräch oder ein gemeinsames Essen, oft die größte Wirkung entfalten kann. Sie muss nur umgesetzt werden.

Diese Ausgabe von *Gemeinde creativ* ist ein Plädoyer für die Vielfalt der Anerkennung. Genau darin liegt die Stärke des Ehrenamtsmanagements: Es ist lebendig, anpassungsfähig und immer darauf bedacht, die Menschen ins Zentrum zu stellen.

Wir hoffen, dass Sie in den folgenden Seiten Anregungen finden, um Wertschätzung in Ihrer Arbeit weiter zu stärken – sei es durch neue Ideen, durch bewährte Methoden oder durch das Bewusstsein, wie viel Sie selbst bereits leisten.

Viel Freude beim Lesen und gute Anregungen für Ihre kirchliche Arbeit wünscht Ihnen

**Hannes Bräutigam**  
REDAKTIONSLEITER

### Die Bayerische Ehrenamtskarte

Die Bayerische Ehrenamtskarte ist ein Zeichen der Wertschätzung für Menschen, die sich freiwillig und ehrenamtlich engagieren. Sie verbindet Anerkennung mit handfesten Vorteilen: Inhaberinnen und Inhaber der Karte profitieren von zahlreichen Vergünstigungen bei öffentlichen Einrichtungen, kulturellen Veranstaltungen und privaten Partnern in ganz Bayern.



FOTO: STMAS

Beantragen können die Karte Ehrenamtliche, die mindestens fünf Stunden pro Woche unentgeltlich tätig sind oder sich seit mehr als zwei Jahren engagieren. Auch aktive Mitglieder von Rettungs- und Hilfsorganisationen kommen infrage. Neben der blauen Karte, die auf Landkreisebene ausgestellt wird, gibt es eine goldene Variante für besonders langjähriges Engagement.

Mit über 6 000 Akzeptanzstellen trägt die Ehrenamtskarte dazu bei, ehrenamtliches Engagement sichtbar zu machen und dessen gesellschaftlichen Wert zu betonen. Interessierte können sich auf der Webseite [ehrenamt.bayern.de](http://ehrenamt.bayern.de) über Voraussetzungen und Antragstellung informieren. (hb)

✳ **Mehr unter**  
[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).

## Leitwort der Misereor-Fastenaktion 2025

# „Auf die Würde. Fertig. Los!“

**N. Rajanayagi lebt mit ihren beiden Kindern in einem kleinen Haus mit nur zwei Räumen. Früher war sie wirtschaftlich abhängig von ihrem Mann, heute betreibt sie einen kleinen Lebensmittelladen und versorgt so ihre Nachbarn in der Siedlung am Rande der großen Teeplantage in Sri Lanka. Im Gegensatz zu den Frauen in ihrer Familie, die über Generationen hinweg für niedrige Löhne Teeblätter pflückten, stand für N. Rajanayagi stets fest: sie wird nie auf der Plantage arbeiten.**

### Von Hannah Braucks

Referentin der Fastenaktion von Misereor

Es sind Geschichten wie die von N. Rajanayagi (die für Sri Lanka typische Namensnennung: N. kürzt den Namen des Vaters ab, Rajanayagi ist der Vorname), die die Misereor-Fastenaktion 2025 prägen. Misereor stellt unter dem Leitwort „Auf die Würde. Fertig. Los!“ die Menschenwürde ins Zentrum und arbeitet dabei eng mit dem Projektpartner Caritas Sri Lanka-SEDEC zusammen. SEDEC setzt sich für Menschen wie N. Rajanayagi ein, die zu einer marginalisierten tamilischen Gemeinschaft gehören. Die Mitglieder dieser Gemeinschaft sind Nachkommen tamilischer Arbeiterinnen und Arbeiter, die zur Zeit der britischen Kolonialherrschaft aus Südindien nach Sri Lanka gebracht und zunächst auf Kaffee- und später auf Teeplantagen eingesetzt wurden.

Damals wie heute leben sie unter unwürdigen Bedingungen, oft beengt und isoliert in Plantagensiedlungen, mit erschwerem Zugang zu Gesundheitsversorgung, Bildung und sozialen Leistungen. Ein zentrales Ziel von SEDEC ist es, den überwiegend Frauen ihre Rechte bewusst zu machen und sie zu ermutigen, diese auch einzufordern. Denn wo Menschenrechte eingeschränkt sind, ist die Würde gefährdet.

### ENGAGEMENT UND DIE SOLIDARITÄT VIELER MENSCHEN

Misereor richtet den Blick in der Fastenaktion 2025 nicht nur auf Sri Lanka. Besonders in diesen von Krisen geprägten Zeiten, in denen populistische und rechtsextreme Kräfte weltweit und damit auch in Deutschland an Einfluss gewinnen, ist die Menschenwürde vielerorts bedroht. Dabei ist sie als höchstes Gut unseres Zusammenlebens im Christentum



FOTOS: MISEREOR

**N. Rajanayagi tauscht sich mit J. Devi, einer Mitarbeiterin von SEDEC, aus.**



denen die Themen Misereors am Herzen liegen. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, in der Fastenzeit aktiv ein Zeichen für die Menschenwürde zu setzen. Hierzu bietet Misereor liturgische Materialien zur Gestaltung von Gottesdiensten, Unterrichtsmaterialien für Schulen sowie Texte und Methoden für Themenabende an.

Gemeinsam unterwegs sein, um ein kraftvolles Zeichen für Gemeinschaft zu setzen: Auf die bundesweite Eröffnung der Fastenaktion 2025 hin, die im Bistum Essen gefeiert wird, werden sich drei Wallfahrtsgruppen mit dem neuen Hungertuch auf den Weg machen. Die Wallfahrt symbolisiert nicht nur den Zusammenhalt, sondern auch die Entschlossenheit, globalen Herausforderungen gemeinsam zu begegnen.

Das neue Hungertuch für 2025/2026 – das 50. Hungertuch von Misereor – trägt den Titel „Gemeinsam träumen – Liebe sei Tat“ und greift eine Botschaft aus dem 1. Korintherbrief auf: „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“ (1 Kor 16,14). Für die Künstlerin Konstanze Trommer bedeutet wahre Liebe Handeln, nicht nur Worte. Auf dem Hungertuch sieht man eine Gruppe von Kindern, die friedlich und voll guter Laune auf einer Insel verweilen. In der Mitte steht ein großes Zelt, dessen Spitze eine feine Linie durch den Himmel zieht: Links scheint die Sonne, nur ein Hubschrauber stört die Idylle. Rechts dagegen braut sich ein Tornado zusammen. Ob dieser die Insel und die Kinder erreichen wird, bleibt offen – eine Einladung, über die fragilen Verhältnisse unserer Welt nachzudenken und über das, was gemeinsames Handeln bewirken kann.

„Auf die Würde. Fertig. Los!“ – Dieses Leitwort der Misereor-Fastenaktion 2025 soll der Startschuss für einen Aktionszeitraum sein, der uns daran erinnert: Die Würde des Menschen ist unantastbar, immer und überall. Misereor setzt auf die Mitwirkung vieler und darauf, dass die Kraft von würdevollem Engagement sichtbar wird.

\* **Mehr unter**  
[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).

grundgelegt und nicht nur im deutschen Grundgesetz, sondern auch in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verankert. Sie muss stets verteidigt werden.

Misereor ist überzeugt: Die Stimmen des Populismus mögen laut sein, doch das Engagement und die Solidarität vieler Menschen sind stärker. Diese Überzeugung teilt auch Renovabis, das Osteuropa-Hilfswerk, das in seiner Pfingstaktion ebenfalls auf die Menschenwürde schaut. Gemeinsam rufen die beiden Werke dazu auf, das vielfältige Engagement sichtbar zu machen, mit dem Männer und Frauen in Deutschland die Menschenwürde schützen und unser Zusammenleben würdevoll gestalten. Sie laden Gemeinden, Schulen, Vereine und Verbände dazu ein, „Wände voller Engagement“ zu gestalten – ganz reale Wände, an denen Menschen ihr Engagement, ihr Ehrenamt vorstellen können. Die Aktion möchte das Engagement in Deutschland würdigen und zeigen: Wir, die die Würde des Menschen als höchstes Gut achten, sind mehr!

## BUNDESWEITE ERÖFFNUNG IN ESSEN

Über diese Aktion hinaus setzt die Fastenaktion 2025 maßgeblich auf das Engagement vieler Menschen,

# Gemeinde *creativ*

## INFORMATIONEN

### Neue Bildungspodcasts

Die Domberg-Akademie der Erzdiözese München und Freising möchte Bildung mehr als bisher verfügbar machen. Im Podcast „Made in Vielfalt“ stehen Menschen im Mittelpunkt, die Diskriminierungen erfahren.



FOTO: DOMBERG-AKADEMIE

Das Hören ihrer bewegenden Geschichten regt dazu an, die eigenen Sichtweisen zu reflektieren, sensibel für Diskriminierung zu werden und Vielfalt noch mehr schätzen zu lernen. Im Podcast „Der Himmel bleibt wolzig“ und seiner Fortsetzung „Der Himmel reißt auf“ geht es um die Krise von Kirche und Glauben, aber auch um mögliche Zukunftsvisionen und Handlungsoptionen. Auch wird hier die persönliche Begegnung mit Menschen ermöglicht, die unter der Kirche leiden, die zweifeln und hadern, aber auch Hoffnungen haben und anpacken. Die Podcasts werden über gängige Podcast-Plattformen zur Verfügung gestellt und sind auf der Homepage der Domberg-Akademie zu finden. Sie können auch als Grundlage von Bildungs- und Diskussionsveranstaltungen eingesetzt werden. Die im Podcast sehr persönlich aufbereiteten Themen können in Veranstaltungen diskutiert und weitergedacht werden. Für methodische Anregungen steht die Domberg-Akademie gerne zur Verfügung. (da)

\* **Mehr unter**  
[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).

## Heiliges Jahr 2025: Pilgerwege zur Erneuerung des Glaubens

Das Heilige Jahr 2025, ausgerufen von Papst Franziskus, steht unter dem Motto „Pilgernde Hoffnung“. Als besonderes Jubeljahr bietet es Christinnen und Christen weltweit die Möglichkeit, ihren Glauben zu vertiefen, Versöhnung zu erfahren und sich neu auszurichten.



Traditionell öffnen in einem Heiligen Jahr die Heiligen Pforten der großen Basiliken Roms, die Gläubige auf Pilgerwegen durchschreiten können, um einen besonderen Segen zu empfangen. Für das Heilige Jahr 2025 hat Papst Franziskus festgelegt, dass es mit der Öffnung der Heiligen Pforte in der Heiligen Nacht im Petersdom am 24. Dezember 2024 beginnt. Das Jahr verbindet Spiritualität mit konkretem Handeln: In der Tradition des sozialen Engagements ruft es dazu auf, Hoffnung und Nächstenliebe in die Welt zu tragen. Die Deutsche Bischofskonferenz plant vielfältige Initiativen, um das Jubiläum auch in den deutschen Diözesen erlebbar zu machen. Pilgerreisen, Gottesdienste und Aktionen sollen Gemeinschaft stärken und Orientierung geben. (hb)  
\* **Mehr unter**  
[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).

FOTO: DIKASTERIUM FÜR DIE EVANGELISIERUNG (VATIKAN)

# Arbeitsstelle Frauenseelsorge – ein Update

**Eine Zeitschrift, die eigentlich Predigten für Sonntage im Kirchenjahr veröffentlicht, geht neue Wege und sucht eine Predigt zum Weltfrauentag. Die Arbeitsgemeinschaft der Ordensfrauen plant einen Studientag auf Bistumsebene. Im Seelsorgereferat einer bayerischen Diözese benötigt die Leitungsebene einen Überblick über jüngere lehramtliche Dokumente zum Thema Geschlechterdifferenz – mit Kommentaren im Hinblick auf aktuelle pastorale Herausforderungen.**

### Von Hildegard Gosebrink

Leiterin der Arbeitsstelle Frauenseelsorge der Freisinger Bischofskonferenz

Das ist nur eine kleine Auswahl von Anfragen an die Arbeitsstelle Frauenseelsorge der Freisinger Bischofskonferenz. Sie hat eine lange Tradition: 1967 sorgte sich Julius Kardinal Döpfner um den Auszug der Frauen aus der Kirche. In der neueren Kirchengeschichte machen viele den Relevanzeinbruch der katholischen Kirche in der westlichen Gesellschaft, vor allem bei Frauen, 1968 mit der Enzyklika „Humanae vitae“ fest. Umso erstaunlicher ist Döpfners Weitblick ein Jahr zuvor. Er betraute die ehemalige Bundesvorsitzende des Bundes der Katholischen Jugend (BDKJ), Theresia Hauser, mit einer Stelle für Frauenseelsorge in Bayern. Hauser sollte in den sieben bayerischen Bistümern Referentinnen für Frauenseelsorge finden und begleiten. Sie wurde selbst die erste Leiterin der Frauenseelsorge im Erzbistum München und Freising.

Die Stelle auf Landesebene wurde seit Hausers Zeiten mehrmals umbenannt und neu aufgestellt. 2019 verabschiedete die Freisinger Bischofskonferenz das aktuelle Konzept. Die Stelle ist nun „Kompetenzzentrum“ und „Beratungsressource“. Sie erstellt Expertisen und erarbeitet Material, mit dem andere vor Ort weiterarbeiten können. Diözesane Einrichtungen und Verbände, auch Frauenorden, können sich an sie wenden – auch auf der Suche nach einer Referentin.

### NEUE HERAUSFORDERUNGEN

Heute gibt es nicht mehr in allen bayerischen Diözesen Stellen für Frauenseelsorge; ähnliches gilt für Bildungsreferentinnen in Verbänden. Unter den aktuellen Kolleginnen nimmt die Vielfalt an Ausbildungen und Berufsgruppen zu. Die Erfahrung zeigt: Die Arbeitsstelle Frauenseelsorge wird vor allem konsultiert für theologisches Hintergrundwissen. Aktuell ist das Thema Geschlechterdifferenz sehr gefragt. Wie können wir lehramtliche Verlautbarungen zum „Wesen der Frau“ verstehen? Was steckt hinter der Warnung der Deutschen Bischofskonferenz (in ihrer Arbeitshilfe gegen Rechtspopulismus von 2019) vor einer Instrumentalisierung der Gender-Debatte? Bei einem Studientag 2024 gab es so viele Anmeldungen, dass er 2025 erneut angeboten wird.

Die Leiterin der Arbeitsstelle Frauenseelsorge ist viel unterwegs in den sieben Bistümern. Seit Corona ist auch die Akzeptanz von Online-Besprechungen und -Veranstaltungen gestiegen – für die bayernweite Arbeit eine große Chance! Von der Vernetzung profitieren nicht nur die aktuellen Kolleginnen, sondern auch Bistümer, in denen Stellen unbesetzt bleiben. Womöglich birgt das „Kompetenzzentrum“ Frauenseelsorge ein Stück Modellcharakter für andere pastorale Handlungsfelder in den sieben bayerischen (Erz-)Diözesen?

### KOSTENLOS: MATERIAL FÜR DIE ARBEIT VOR ORT

Für Generationen von Haupt- und Ehrenamtlichen ist „das Thema“ ein

Begriff: Die von Theresia Hauser herausgegebene Zeitschrift erschien bis in die 1990er Jahre. Sie enthielt Impulse für Pastoral und Bildung, Bilder und Texte – nicht nur für Frauen!

Seit 2024 gibt es den „Materialnewsletter der Arbeitsstelle Frauenseelsorge der Freisinger Bischofskonferenz“. Er erscheint drei Mal im Jahr. Er richtet sich an haupt- und ehrenamtliche Frauen und Männer sowie alle Interessierten. Jede Ausgabe ist ähnlich aufgebaut: „Das Stichwort“ bietet kompakte Hintergrundinfos zu einem religiösen Thema. „Eine Frau, mit der sich die Begegnung lohnt“ rückt eine Biographie ins Zentrum. In der „Fundgrube“ warten ganze Gottesdienstmodelle. Unter „Praktisches für Gruppen“ gibt es methodische Anregungen, z.B. Tipps für die Moderation. In jeder Ausgabe wird ein Buch vorgestellt. Wer sich über die Homepage <https://www.frauenseelsorge-bayern.de/> (unten rechts) anmeldet, erhält per Mail einen Aktivierungslink. Durch dessen Anklicken wird die Anmeldung ab-

geschlossen – der nächste Materialnewsletter kann kommen!

Über die Homepage gelangen Interessierte auch ins Archiv. Aktuell liegen dort die ersten drei Ausgaben mit den Themenschwerpunkten Fastenzeit, Unterwegssein, Unsere Verstorbenen.

### UNVERZICHTBAR!

Den Relevanzverlust der katholischen Kirche konnten Döpfner und Hauser nicht aufhalten. Der Auszug von Frauen aus der Kirche dauert an. Seit 1967 trägt die Arbeitsstelle Frauenseelsorge in Bayern dazu bei, dass Engagierte und Interessierte Unterstützung fanden und finden, vor allem: inhaltliche Nahrung – in Zeiten dünner werdender Ressourcen wichtiger denn je! „Ich wusste nicht viel zu dem Thema. Nun kann ich mitreden in meinem Pfarrgemeinderat und beim Katholischen Deutschen Frauenbund – und habe Orientierung für meine Meinungsbildung“, so das Echo einer Teilnehmerin. „Der Studientag war unverzichtbarer Luxus!“



FOTO: HANNAH BUSING AUF UNSPLASH

**Von der Vernetzung profitieren nicht nur die aktuellen Kolleginnen, sondern auch Bistümer, in denen Stellen unbesetzt bleiben. Womöglich birgt das „Kompetenzzentrum“ Frauenseelsorge auch ein Stück Modellcharakter für andere pastorale Handlungsfelder.**

## Das Ehrenamt will gemanagt sein

Ehrenamtliche Organisationen, ob klein oder groß, lernen sich den Menschen anzupassen, die sich in ihrer Freizeit engagieren. Andernfalls wird es nicht zum wertvollen „Team“ kommen, wird sich keine Dynamik entfalten und nur das, was war, aufrechterhalten. Die



FOTO: MALTESER

Malteser haben sich bereits vor mehr als zehn Jahren einem aktiven Management des Ehrenamtes verpflichtet. Seitdem wurden zum Beispiel zwei Mal alle Ehrenamtlichen der Hilfsorganisation repräsentativ befragt, diözesane und lokale Arbeitsgruppen und Umsetzungskonzepte eingerichtet, mittlerweile drei Kongresse mit mehr als 500 ehrenamtlichen Führungskräften veranstaltet. Malteser Vizepräsidentin Alexandra Bonde sagt: „Ehrenamt benötigt Faszination und Sinn, Freude und Freunde. Als christliche Organisation können die Malteser zudem das Fundament des Glaubens bieten.“ Um ein Klima und eine Kultur des Miteinanders zu schaffen, ist Wertschätzung eine der zentralen Aufgaben gegenüber Ehrenamtlichen. Wertschätzung beginnt im Konzept des sog. „Ehrenamtskreislaufs“ bereits bei der Gewinnung, wenn Spontanhelfende oder „Neulinge“ angemessene Aufgaben übernehmen können und in ihrem Engagement unterstützt werden. Und sie reicht über weitere Phasen wie Begleiten, Beteiligen und Entwickeln bis zur Verabschiedung. Die Erfolge dieses aktiven Managements sind messbar. (kw)  
\* Mehr unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).

# Wo bist Du daheim?

## Von Florian Schuppe

Kürzlich war ich mit einer ökumenischen Gruppe in Rom unterwegs. Zwanzig Haupt- und Ehrenamtliche aus neun unterschiedlichen Konfessionen. Eine wahrlich bunte Truppe: Katholiken, Lutheraner, Reformierte, ein Orthodoxer, ein Anglikaner, zwei Baptisten, zwei Neuapostolische, ein Vertreter der Apostolischen Gemeinschaft und eine Adventistin. Schon das war ein Erlebnis: So vielfältig und bunt im spätsommerlichen Licht der ewigen Stadt, die selber so vielfältig ist, unterwegs zu sein hat, das war ein echtes Erlebnis. Ganz schnell und ohne viel Mühe kamen wir so in oft tiefgehende Gespräche, über das was wir erlebten und wie das vor unserm jeweils anderen Hintergrund klang. Selten habe ich so leicht so viel über meine Prägungen und die der anderen gelernt. Wir haben schnell gemerkt, eine Ökumene „con capuccino e gelato“ ist definitiv nicht die schlechteste Idee.

Warum hat das so gut funktioniert? Da waren einmal die vielen Kirchen, die uns gemeinsam an die Wurzeln des jungen Christentums geführt haben: San Clemente, Santa Maria Maggiore, letztlich auch der unglaublich

trubelige Petersdom. An diesen über die Jahrhunderte immer neu überformten Orten, die letztlich aber auf die ganz schlichten Anfänge verweisen, haben wir gespürt, was uns gemeinsam trägt und verbindet. Die Faszination für die Botschaft Jesu und die unglaubliche Wirkung, die sie bis heute entfaltet. Es hat mich wirklich fasziniert, wie wir uns alle in unserer Verschiedenheit hier festmachen konnten und so etwas wie eine tiefer liegende gemeinsame Heimat spüren konnten.

Auf dieser Grundlage sind wir – das war vielleicht der Schlüssel dieser Reise – an die Heimatorte der „Anderen“ gegangen. Waren bewusst bei den Waldensern, bei den Anglikanern, den Griechen und den Adventisten. Lauter mehr oder weniger versteckte Orte in dieser, wie wohl keine andere Stadt, von der katholischen Weltkirche geprägten Stadt. Oft musste man wissen, wo es hingehet, um dann um so mehr zu staunen: Über das enorme soziale Engagement der Waldenser, die Gastfreundschaft der Anglican Communion, die vertrauensvolle Spiritualität der Orthodoxie und die junge Dynamik der Adventisten. Jeder Ort war anders, aber in den

„Wohnzimmern“ der Anderen haben wir einander und die Kraft des Evangeliums noch tiefer verstanden.

Als ich nach fünf Tagen enorm bereichert wieder zu Hause ankam, hatte ich für mich etwas gelernt. In einem solchen Miteinander unterwegs zu sein, dieses sich äußerlich und innerlich besuchen und dabei nach dem Verbindenden zu fragen hat eine enorme Kraft zur Veränderung auch jenseits der ökumenischen Weggemeinschaft.

Während wir in Rom waren, ging auch die Weltbischofssynode zu Ende, die genau zu einem solchen Miteinander gehen einlädt. Die darum weiß, wieviel Spannung und Ungelöstes da ist, und als Antwort im Kern zu einem neuen Miteinander einlädt. Zu einem Miteinander, das geprägt ist von einer Haltung einander zu besuchen, wahrzunehmen und gemeinsame Wege zu gehen. Bei allem was man auch kritisch fragen kann, glaube ich tatsächlich, dass in einer solchen inneren Haltung etwas steckt, das wichtig für die Zukunft ist, um reicher miteinander zu werden und in aller Bescheidenheit sogar ein Zeichen zu setzen.

Wann haben Sie sich und Andere zuletzt gefragt: „Wo bist Du daheim?“



FOTO: PRIVAT

## Florian Schuppe

Florian Schuppe ist Pastoralreferent im Erzbistum München und Freising und leitet dort den Fachbereich Ökumene. Er ist diözesaner Ansprechpartner für das Themenfeld Synodalität und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Fragen rund um die kirchliche Transformation. Daheim fühlt er sich irgendwo zwischen St. Ottilien, Tocotronic und dem, was gerade wird.

FOTO: ANDREI MIKE



# Anerkennung für ehrenamtliches Engagement

## Wertvoll und unverzichtbar

**Das ehrenamtliche Engagement in der Kirche ist von unschätzbarem Wert. Laut Freiwilligensurvey engagierten sich 2019 rund 4,9 Millionen Menschen in diesem Bereich, eine deutliche Steigerung in absoluten Zahlen gegenüber den 3,2 Millionen im Jahr 2009. Anerkennung ist jedoch weder bei der Aufnahme noch beim Beenden von Engagement ein Hauptgrund. Warum sollte Wertschätzung bzw. Anerkennung dennoch eine wichtige Rolle im Engagement Management spielen und wie könnte Wertschätzung differenziert nach den Engagement-Phasen seinen Ausdruck finden? Und wie könnte Anerkennung kreativ, virtuell und partizipativ gestaltet werden? Die folgenden Überlegungen können eine Anregung für alle Beteiligten vor Ort sein.**

### Von Martina Wolfinger

Professorin für Methoden und Theorien der Sozialen Arbeit an der Katholischen Stiftungshochschule München (KSH) am Campus Benediktbeuern

Kirche wird traditionell getragen von einer Vielfalt ehrenamtlichen Engagements. Neben Wahlämtern finden sich kurzfristige beziehungsweise projektbezogene, mittel- und langfristige Formen des Engagements. Ausgerichtet kann das Engagement sein auf die Stärkung und den Erhalt der kirchlichen Gemeinschaft beziehungsweise ein über die Gemeinschaft hinausgehendes Hineinwirken in Gesellschaft.

Auch wenn Anerkennung bei der Motivlage zur Aufnahme oder zum Beenden von Engagement eher eine nachgeordnete Rolle spielt, ist sie wesentlich für die Zufriedenheit und Bindung der Engagierten, so zeigen es die Befragungsergebnisse des Freiwilligensurveys. Deshalb sollte Wertschätzung unbedingt im Engagement-Management einen eigenen Platz erhalten. Denn erhaltene Anerkennung beeinflusst die Wahrnehmung des eigenen Engagements positiv und ist auch im Rückblick bedeutsam.

Dies gilt besonders für kurzfristig – beispielsweise in einer Krisen-

situation (etwa nach einer Unwetterkatastrophe) oder projektbezogen – Engagierte, die sich in einer anderen Lebensphase ein dauerhaftes Engagement vorstellen könnten. Gerade für kurzfristig Engagierte ist die unmittelbare und direkte Anerkennung wichtig. Doch fehlt häufig die Zeit und der Fokus liegt auf der Bewältigung der Krise oder dem Abschluss des Projekts. Im Anschluss an das Engagement sollte daher die konkrete Wirkung des Einsatzes sichtbar gemacht und nach Möglichkeiten gesucht werden, Angebote zur Vernetzung zu schaffen und Informationen über künftiges (projektbezogenes) Engagement zu platzieren. Dies wirkt als Wertschätzung und erhöht die Bindung.

### PRAKTISCHE UMSETZUNG DER ANERKENNUNGSKULTUR

Für *Engagierte in der Einstiegsphase* könnte eine erste Anerkennung durch ein Willkommenspaket mit personalisierten Informationen ausgedrückt werden. Ein Mentoring-Programm verbessert das Ankommen und erhöht die Bindung, während die Vorstellung im Gemeindebrief oder in anderen Medien die Engagierten sichtbar werden lässt.

Bei *langfristig Engagierten* bieten sich andere Möglichkeitsräume zur Anerkennung, beispielsweise durch

mindestens einmal jährlich stattfindende persönliche Gespräche oder öffentliche Würdigungen zu besonderen Anlässen. Die Schaffung von Weiterbildungsmöglichkeiten zur persönlichen Entwicklung und das Einbinden in Entscheidungsprozesse beziehungsweise die Möglichkeit zur Mitgestaltung würdigt die Erfahrung und das Engagement in besonderer Weise.

*Engagierte, die ihr Ehrenamt beenden wollen*, sollten in die Gestaltung des Abschieds einbezogen werden. Eine offizielle Verabschiedung mit Würdigung des Engagements kann auch die Einladung beinhalten, künftig wieder in ein Engagement zurückzukehren.

### KREATIVE UND DIGITALE FORMEN DER ANERKENNUNG

Im Rahmen der oben dargestellten Phasen des Engagements wurde schon deutlich, dass traditionelle Methoden der Wertschätzung durch Feedback-Gespräche, im Rahmen von internen oder öffentlichen Veranstaltungen sowie durch Gesten, wie Zertifikate oder kleine symbolische Geschenke, wichtig sind. Diese werden meist durch Verantwortliche organisiert und an geeigneter Stelle übergeben.

So wie sich Gesellschaft verändert, verändert sich aber auch Engagement und damit auch die Ausdrucksweisen von Wertschätzung, weshalb im Folgenden einige Beispiele für kreative, digitale und durch Partizipation gekennzeichnete Formate der Anerkennung eingebracht werden. Natürlich ist bei allen digitalen und öffentlichen Formen der Anerkennung der Datenschutz und sind insbesondere die Persönlichkeitsrechte zu wahren.

Die *digitale Dankeswand* stellt eine virtuelle Plattform im Intranet, der Website oder in sozialen Medien dar, auf der Fotos und kurze Geschichten von Ehrenamtlichen und ihren Projekten geteilt werden können. Das *digitale Dankeschön-Buch* kann eben-



Die Möglichkeiten, Wertschätzung auszudrücken, sind vielfältig. So vielfältig, wie die Tätigkeiten selbst.

falls als Online-Plattform gestaltet werden, auf der andere Engagierte oder hauptberuflich Tätige persönliche Nachrichten und Anekdoten hinterlassen können. Dies kann auch als gedruckte Version oder visuelle Darstellung bei besonderen Anlässen überreicht werden.

Genauso könnte ein regelmäßiger *Engagement-Podcast* entwickelt werden, in dem Ehrenamtliche von ihren Erfahrungen, Motivationen und Erfolgen berichten. Dies gibt dem Engagement eine Stimme und inspiriert andere.

Ein *Engagement-Baum* ist wiederum ein analoges Konzept, bei dem jede ehrenamtliche Tätigkeit durch ein Blatt mit dem Namen der bzw. des Engagierten visualisiert wird. Der wachsende Baum zeigt eindrucks-

voll die Fülle des Engagements. Stark partizipativ ausgerichtet ist der *Wertschätzungs-Flashmob*. Dieser umfasst eine überraschende Aktion, bei der Ehrenamtliche öffentlich geehrt werden. Dies schafft ein Gemeinschaftserlebnis und erhöht die Sichtbarkeit des Engagements.

Besonders für langjährig Engagierte, die ihr Engagement beenden wollen, bieten sich *Erfahrungs-Workshops* an. In diesem Format gibt es expliziten Raum, um Fähigkeiten und Erfahrungen mit anderen zu teilen, das wechselseitige Lernen zu fördern und individuelle Talente zu würdigen.

#### FAZIT

Eine differenzierte und authentische Wertschätzungskultur ist entscheidend für nachhaltiges ehrenamt-

liches Engagement in Kirche. Sie stärkt die Bindung der Engagierten, fördert ihr Selbstwirksamkeitserleben und trägt (un-)mittelbar zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. Die Herausforderung besteht darin, Wertschätzung als kontinuierlichen Prozess zu verstehen und eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich jeder bzw. jede Engagierte gesehen und anerkannt fühlt. Letztlich ist Anerkennung mehr als nur ein Motivationsinstrument. Sie macht Kirche als Ort der Gemeinschaft erlebbar und ist Ausdruck einer Haltung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt und die christlichen Werte der Nächstenliebe und des gegenseitigen Respekts lebt.

\* Mehr unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).

Soziale Gerechtigkeit im Wandel

# Ehrenamt als Kitt unserer Gesellschaft

**Im Gespräch mit *Gemeinde creativ* spricht Gabi Schmidt, Ehrenamtsbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung, über ihre Prägung durch das Ehrenamt, die unverzichtbare Rolle ehrenamtlicher Arbeit und wie wir das Ehrenamt zukunftsfähig gestalten können.**

**Gemeinde creativ:** *Frau Schmidt, was hat Sie persönlich motiviert, Ehrenamtsbeauftragte für Bayern zu werden?*

**Gabi Schmidt:** Das war tatsächlich das Einzige, wofür ich politisch richtig gekämpft habe. Ich bin ein echtes Dorfkind und komme aus einer großen Ehrenamtsfamilie. Meine Oma war die dienstälteste Mesnerin bei uns, mein Vater hat für uns Kinder den Schützenverein gegründet. Ich war immer engagiert, in der evangelischen Jugend, im Jugendchor. Ehrenamt war schon immer Teil meines Lebens.

In den letzten Jahren hatte ich das Gefühl, dass man gar nicht mehr weiß, wie viel großartiges Ehrenamt wir im ländlichen Raum haben. Viele Tätigkeiten sind nicht sichtbar, wie Nachbarschaftshilfen oder Elternbeiräte im Kindergarten. Es ist erstaunlich, was alles zusammenbrechen würde, wenn es das Ehrenamt nicht gäbe.

**Was hat sich Ihrer Meinung nach in den letzten Jahren verändert?**

Früher gab es Menschen im Ehrenamt, die glaubten, außer ihnen würde es niemand machen, und suchten vor allem Anerkennung. Das ist ein schwieriges Signal nach außen. Ehrenamt sollte Freude bereiten und nicht nur des Ansehens wegen ausgeübt werden. Es verbessert das Leben, man bekommt ein Grundverständnis für Demokratie, muss gut argumentieren und kommt mit vielen Men-

schen zusammen, die man sonst nie kennengelernt hätte. Man ist nicht in seiner beruflichen Blase, sondern erlebt die ganze Breite unserer Gesellschaft. Das ist absolut bereichernd.

Wir müssen jungen Menschen erzählen, wie toll das ist. Vielleicht brauchen sie andere Formen des Ehrenamts, weil sie mobiler sind als wir. Mein Traum ist es, ihnen zu zeigen, dass sie den Schlüssel für das Haus Ehrenamt haben, egal ob sie in Regensburg oder München studieren. Wir müssen Wege finden, dass Datenschutzbestimmungen nicht so eng gefasst sind, sodass Vereine oder kirchliche Organisationen sie ansprechen können, auch wenn sie umziehen.

**Wie können wir junge Menschen für das Ehrenamt begeistern, besonders in Zeiten von Mobilität und Digitalisierung?**

Wir müssen das digital lösen. Ein Verzeichnis, in dem Ehrenamtliche registriert sind, könnte helfen, leichter Anschluss zu finden. Wir brauchen weniger Hürden und ein flexibleres, digitales Ehrenamt. Vielleicht Assistenzmodelle, bei denen jemand die digitalen Medien bedient. Das muss nicht jeder Kirchenvorstand selbst können. Mehr projektbezogene Engagements, bei denen sich Menschen zeitlich begrenzt einbringen können, wären sinnvoll. Gerade für junge Menschen ist Flexibilität wichtig.

**Stichwort Bürokratie und Ehren-**

**amt – wie können wir Ehrenamtliche entlasten?**

Wir arbeiten an einem Ehrenamts-gesetz, das vieles erleichtert, zum Beispiel bei Veranstaltungen. Es muss auch digital machbar sein. Es wäre hilfreich, wenn Ehrenamtliche jemanden berufen können, der sie unterstützt, ohne dass Datenschutz-Verordnungen im Weg stehen. Wir müssen Hürden abbauen.

**Sie haben erwähnt, dass das Ehrenamt im kirchlichen Bereich eine große Rolle spielt, etwa bei den Ministranten. Wie sehen Sie das?**

Das ist etwas ganz Besonderes. Oft denkt man nicht daran, dass das ein Ehrenamt ist, für das sich junge Menschen bereits engagieren. Viele bleiben dann in der Jugendarbeit aktiv. Wenn ich zurückdenke: meine Jugend im Pfarrheim war geprägt vom Ministrantendienst. Bei uns Evangelischen haben wir den Konfirmandenunterricht, aber das heißt Unterricht und man muss da sein. Bei den Ministranten lernen die Jugendlichen Verantwortung und das wirkt freier. Viele werden so ans Ehrenamt herangeführt und bleiben dabei, sei es im kirchlichen oder in anderen Bereichen. Das ist eine wunderbare Tradition, die wir erhalten sollten.

**Sehen Sie Unterschiede zwischen städtischem und ländlichem Ehrenamt?**

Ja, definitiv. In der Stadt ist man oft anonym und kann leichter zum Couch-Potato werden. Auf dem Land muss vieles ehrenamtlich organisiert werden, von der Theatergruppe bis zur Feuerwehr. Ohne Ehrenamt gäbe es viele Angebote nicht. Ich verstehe manchmal nicht, warum Leute lieber ins Fitnessstudio gehen oder teure Angebote für ihre Kinder buchen,

## Gabi Schmidt

ist seit 2013 Mitglied des Bayerischen Landtags für die Freien Wähler und seit November 2023 die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für das Ehrenamt. Sie hat eine langjährige politische Karriere, ist unter anderem stellvertretende Bundesvorsitzende der Freien Wähler und setzt sich intensiv für soziale und regionale Themen ein. Als Ehrenamtsbeauftragte liegt ihr besonders die Förderung des freiwilligen Engagements am Herzen. Schmidt ist verheiratet, hat drei Kinder und lebt in Uehlfeld, Mittelfranken.



FOTO: WWW.SCHMIDTGABI.DE

statt die gemeinschaftlichen Angebote der Vereine zu nutzen. Auf dem Land ist das Ehrenamt oft das Herz des sozialen Lebens.

### **Die Blaulichtorganisationen wie Feuerwehr und THW sind ohne Ehrenamt undenkbar. Wie sehen Sie deren Rolle?**

Ohne Ehrenamt würde vieles zusammenbrechen. Wenn es brennt, kommen die Ehrenamtlichen. Die Ausbildung ist anspruchsvoll, technisch kann viel passieren und sie setzen sich großen Gefahren aus. Was die Freiwilligen dort leisten, ist beeindruckend. Es ist nicht selbstverständlich, dass sie nach Einsätzen psychisch und körperlich unversehrt zurückkommen, aber das ist nur dank ihrer Übung und ihres Engagements möglich. Es gibt immer kleine Probleme, aber grundsätzlich ist es genial, dass wir in Bayern so viele Ehrenamtliche in diesen Bereichen haben.

### **Gibt es genügend Unterstützungsangebote für Ehrenamtliche, besonders in belastenden Bereichen?**

Ja, das läuft sehr gut, zum Beispiel seitens des Innenministeriums und Sozialministeriums. Es gibt professionelle Strukturen, die nach belastenden Einsätzen unterstützen. Wir müssen sicherstellen, dass diese Unterstützung vorhanden ist und ausgebaut wird, wo nötig. Die Anforderungen an Ehrenamtliche, besonders in Krisensituationen, sind gestiegen und dem müssen wir Rechnung tragen.

### **Wie können wir das Ehrenamt für die Zukunft stärken, besonders in Bezug auf politische Beteiligung und Einbindung von Frauen und jungen Menschen?**

Wir müssen Strukturen schaffen, die es Frauen und jungen Menschen leichter machen, sich zu engagieren. Flexiblere Sitzungszeiten und Redezeitbegrenzungen können helfen. Es ist wichtig, dass Gremien gut durchmischte sind, damit unterschiedliche Perspektiven einfließen. Wir sollten mehr vor Ort sein, Sitzungen im Kindergarten oder anderen Einrichtungen abhalten, um die Menschen dort abzuholen. Ehrenamt ist die beste Form der Basisdemokratie.

### **Wie sehen Sie die Rolle des Ehrenamts in der Integration von Menschen aus anderen Kulturen?**

Das Ehrenamt ist unsere DNA und muss unser Exportartikel Nummer eins werden. Menschen aus anderen Kulturen bringen oft eine hohe Bereitschaft mit, sich für andere einzusetzen, meist in familiären Strukturen. Wir müssen ihnen zeigen, wie das bei uns aussieht, und sie einladen, sich zu beteiligen. So können wir das Ehrenamt vielfältiger und reicher machen. Ehrenamtliches Engagement macht resilient gegen Krisen und schafft soziale Netze, um besser damit umzugehen.

### **Haben Sie eine Vision für die Zukunft des Ehrenamts in Bayern?**

Mein Traum ist, dass das Ehrenamt sichtbarer wird und wir erkennen, wie bereichernd es für jeden ist. Ehrenamt schenkt Zeit, man lernt neue Menschen kennen und erweitert seinen Horizont. In einer Zeit, in der Medien uns ablenken, sollten wir unser Erfolgsmodell exportieren. Ehrenamt ist mit das Beste, was es in der Evolution der Menschheit gegeben hat. Für andere etwas zu tun unterscheidet uns von anderen Spezies. Ich wünsche mir, dass wir diesen Gedanken weitertragen und das Ehrenamt als Kitt unserer Gesellschaft erhalten und fördern.

### **Zum Abschluss, was möchten Sie unseren Leserinnen und Lesern mit auf den Weg geben?**

Ein herzliches Vergelt's Gott! Ich finde es großartig, was Sie leisten. Das Ehrenamt ist ein Geschenk, das Sie nicht nur anderen, sondern auch sich selbst machen. Es ist bereichernd, das richtige Ehrenamt für sich gefunden zu haben. Ich möchte Sie ermutigen, Ihre Begeisterung weiterzugeben und andere zu inspirieren. Gemeinsam können wir viel bewegen und unsere Gesellschaft positiv gestalten. Wer im Ehrenamt ist, wird niemals einsam werden, und wer Ehrenamt annehmen kann, auch nicht.

### **Vielen Dank für das Gespräch!**

\* Mehr unter

[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).

Wandel und neue Wege zur Anerkennung freiwilligen Engagements

# Wertschätzung im Ehrenamt

**In Deutschland engagieren sich Millionen von Menschen ehrenamtlich. Sie unterstützen ältere Menschen, kümmern sich um den Umweltschutz oder engagieren sich in der Nachbarschaftshilfe. Ohne ihr Engagement wäre das gesellschaftliche Leben um einiges ärmer. Das Ehrenamt nimmt einen festen Platz in unserer Gesellschaft ein, doch es wandelt sich zunehmend und somit auch die Anforderungen an dessen Wertschätzung. Der folgende Beitrag beleuchtet die aktuelle Situation und stellt Ideen und praktische Methoden vor, um die Wertschätzung im Ehrenamt zu verbessern.**



**Mit dem Förderpreis „EngagementGewinner“ zeichnet die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt gemeinnützige Organisationen aus, die mit innovativen und inklusiven Ideen erfolgreich Engagierte und Ehrenamtliche gewinnen.**

## Von Anna-Katharina Friedrich

Referentin Engagementförderung,  
Deutsche Stiftung für Engagement  
und Ehrenamt

Ehrenamtliches Engagement ist in Deutschland tief verwurzelt. Laut dem Freiwilligensurvey der Bundesregierung aus dem Jahr 2019 engagieren sich rund 29 Millionen Menschen ehrenamtlich. Die Art und Weise, wie Menschen sich engagieren, verändert sich. War das Ehrenamt früher oft ein langfristiges Engagement in Vereinen und Organisationen, so sind heute immer mehr Menschen an

projektbezogenen, flexiblen und zeitlich befristeten Einsätzen interessiert. Die Motivation für ein Engagement hängt maßgeblich von dessen Wertschätzung ab: Ehrenamtliche geben ihre Zeit und Energie für andere, ohne dafür eine finanzielle Gegenleistung zu erhalten. In vielen Organisationen wird das Ehrenamt als unverzichtbarer Teil des sozialen Zusammenhalts erkannt, doch die Wertschätzung des Engagements wird nicht immer so erlebt. Während einige Ehrenamtliche sich gut betreut und gewürdigt fühlen, erleben andere eine mangelnde Anerken-

nung oder fühlen sich sogar ausgebrannt und alleingelassen.

Die Frage, wie Wertschätzung im Ehrenamt am besten gestaltet werden kann, beschäftigt auch die Forschung. Studien zeigen, dass Anerkennung ein zentraler Motivationsfaktor für Ehrenamtliche ist. Fehlt diese, kann das zu Enttäuschungen führen und freiwillig Engagierte dazu bewegen, ihr Engagement zu beenden (Simonson et. al. (2021), S. 115). Viele Organisationen setzen zunehmend auf professionelle Standards und erwarten eine hohe Flexibilität und Verfügbarkeit ihrer freiwilligen Helferinnen und Helfer. Dies kann zu einem Gefühl der Überforderung und einem Verlust der Freude am Ehrenamt führen, wenn die notwendige Wertschätzung fehlt.

Dabei geht es nicht nur um verbale Anerkennung, sondern auch um Gesten und konkrete Maßnahmen, die den Ehrenamtlichen zeigen, dass ihre Arbeit gesehen und geschätzt wird. Wertschätzung stärkt das Zugehörigkeitsgefühl und die Identifikation mit der Organisation. Freiwillige bleiben länger aktiv und sind motivierter, wenn sie das Gefühl haben, dass ihre Arbeit wertgeschätzt wird. Das macht Organisationen mit einer guten Anerkennungskultur langfristig erfolgreicher.

## NEUE IDEEN UND ANSÄTZE ZUR FÖRDERUNG DER WERTSCHÄTZUNG

Angesichts der veränderten Rahmenbedingungen im Ehrenamt sind neue Ideen und Methoden gefragt, um die Wertschätzung ehrenamtlicher Arbeit zu stärken. Hier einige mögliche Ansätze:

► **Individuelle Anerkennung statt pauschale Danksagungen:** Ein „Danke“ ist wichtig, doch eine allgemeine Danksagung am Ende eines Projekts reicht oft nicht aus. Individuelle und ge-

zielte Anerkennung, die auf die spezifischen Leistungen und Stärken der Einzelnen eingeht, wird als wesentlich wertvoller empfunden. Regelmäßige Feedbackgespräche, personalisierte Danksagungen oder kleine Aufmerksamkeiten, wie ein Geburtstagsgruß, können hier viel bewirken.

- ▶ **Weiterbildung und persönliche Entwicklung:** Viele Menschen engagieren sich ehrenamtlich, um neue Fähigkeiten zu erlernen oder bestehende Kenntnisse auszubauen. Organisationen können dies unterstützen, indem sie Weiterbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten anbieten. Workshops, Schulungen oder Seminare, die die persönlichen und beruflichen Kompetenzen der Freiwilligen fördern, werden als wertschätzend wahrgenommen und stärken die Bindung an die Organisation. Das ist insbesondere jungen Menschen wichtig.
- ▶ **Netzwerkbildung und Gemeinschaftsgefühl:** Ehrenamt ist eine soziale Aktivität, die auch das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit befriedigt. Organisationen können die Wertschätzung fördern, indem sie Räume für Austausch und Vernetzung schaffen. Gemeinsame Veranstaltungen, Treffen oder auch digitale Plattformen, die den Austausch fördern, helfen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken.
- ▶ **Materielle Anreize mit Bedacht einsetzen:** Eine Möglichkeit, Wertschätzung auszudrücken, sind materielle Anreize, wie Gutscheine oder kleine Geschenke. Doch solche Anreize sollten mit Bedacht eingesetzt werden, da sie nicht das Gefühl der Freiwilligkeit und Selbstbestimmung untergraben dürfen. Wichtig ist es, den Ehrenamtlichen nicht das Gefühl zu geben, dass ihre Arbeit „erkauft“ wird, sondern dass ihre Leistungen auf eine sinnvolle und respektvolle Weise anerkannt werden.



FOTO: BUNDESFOTO/LAURIN SCHMID

Mit dem Programm „FuturE“ werden Engagierte auf ihrem Weg in ehrenamtliche Leitungspositionen in ihrer fachlichen und persönlichen Entwicklung unterstützt.

### PRAXISNAHE TIPPS

In der Praxis gibt es bereits viele Initiativen und Organisationen, die zeigen, wie Wertschätzung im Ehrenamt erfolgreich gestaltet werden kann. Einige dieser Ansätze haben Vorbildcharakter:

- ▶ **Ansprechpersonen für Ehrenamtliche schaffen:** Das meiste Engagement findet lokal vor Ort statt und ist ein wichtiger Bestandteil lebenswerter Gemeinden und Kommunen. Ehrenamtlichen auf Augenhöhe zu begegnen, ihre Bedarfe, Sorgen und Vorschläge ernst zu nehmen, ist die wichtigste Form der Anerkennung und Wertschätzung.
- ▶ **Dankeschön-Veranstaltungen und Feiern:** Einmal im Jahr ein Fest zu organisieren, bei dem Ehrenamtliche zusammenkommen und gefeiert werden, ist eine einfache, aber wirkungsvolle Möglichkeit der Wertschätzung. Solche Events stärken das Gemeinschaftsgefühl und bieten Gelegenheit, öffentlich „Danke“ zu sagen.
- ▶ **Öffentlichkeitswirksame Wertschätzung:** In digitalen und analogen Medien gibt es viele Möglichkeiten, um Dankbarkeit und Wertschätzung auszudrücken. Social Media-Plattformen, Plakate oder Zeitungsartikel können genutzt werden, um die Geschichten der Ehrenamtlichen zu erzählen und ihre Arbeit sichtbar zu machen. Das führt nicht nur zur Anerkennung bestehenden Engagements, sondern auch zur Gewinnung neuer Ehrenamtlicher.

- ▶ **Ehrenamtspreise und Auszeichnungen:** Viele Kommunen und Organisationen verleihen Ehrenamtspreise, um besondere Leistungen auszuzeichnen. Diese Preise lenken nicht nur die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Engagement, sondern geben den Ehrenamtlichen auch das Gefühl, dass ihre Arbeit von der Gesellschaft wahrgenommen und gewürdigt wird.

### WERTSCHÄTZUNG IM EHRENAMT ALS SCHLÜSSEL FÜR NACHHALTIGES ENGAGEMENT

Ehrenamtliches Engagement ist das Rückgrat unserer Gesellschaft. Ohne die zahlreichen Freiwilligen, die ihre Zeit und Energie für andere einsetzen, wären viele Projekte und Initiativen nicht möglich. Die Wertschätzung dieser Arbeit ist daher nicht nur ein Akt der Dankbarkeit, sondern auch ein Schlüssel zur Förderung und zum Erhalt des Ehrenamts. Organisationen müssen neue Wege finden, um die veränderten Bedürfnisse der Freiwilligen zu verstehen und auf diese einzugehen. Dabei geht es weniger um große Gesten, sondern um eine kontinuierliche, aufrichtige Anerkennung, die zeigt, dass die Arbeit der Ehrenamtlichen gesehen, respektiert und geschätzt wird.

Nur durch eine gezielte und respektvolle Wertschätzung kann das Ehrenamt auch in Zukunft bestehen und sich weiterentwickeln. Denn am Ende steht die Erkenntnis: Wer andere unterstützt, verdient selbst Unterstützung und Dankbarkeit.

\* Mehr unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).

Herzschlag der Gesellschaft und doch nur kurzfristig

# Wie Engagement gelingt

**Ehrenamtliches Engagement ist der Herzschlag vieler gesellschaftlicher Bereiche. Ob in der Nachbarschaftshilfe, in Vereinen oder in kirchlichen Initiativen – Menschen, die ihre Zeit und Energie für wichtige Anliegen verschenken und sich für andere Menschen einsetzen, sind unverzichtbar. Doch wie kann das Ehrenamt nachhaltig gestaltet werden, sodass Freiwillige langfristig motiviert bleiben? Diese Frage gewinnt zunehmend an Bedeutung, gerade in Zeiten, in denen immer mehr Menschen nur kurzfristig engagiert sind.**

## Von Doris Rosenkranz

Professorin für Soziologie an der Technischen Hochschule Nürnberg

Ehrenamtliche Arbeit ist weit mehr als bloße Unterstützung. Sie ist Ausdruck von Solidarität, Mitgefühl und dem Wunsch, aktiv an einer lebendigen Gesellschaft teilzuhaben. Die Freiwilligen tragen maßgeblich dazu bei, dass in vielen sozialen, kulturellen und gemeinnützigen Bereichen Dinge bewegt werden, die ohne sie nicht möglich wären. Doch gerade in dieser Vielschichtigkeit zeigt sich auch, dass Engagement keine Selbstverständlichkeit ist.

Ehrenamt kann weder von Kirche noch von Kommune „verordnet“ werden, Ehrenamt ist immer ein Geschenk aktiver Menschen: Eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe liegt darin, Rahmenbedingungen zu schaffen, die Ehrenamt nicht nur möglich, sondern auch attraktiv machen. Oftmals wird ja selbst ein „Danke“ im Engagement nur selten ausgesprochen. Doch: Wer sich freiwillig engagiert, erwartet nicht nur, etwas zu geben, sondern auch, etwas zurückzubekommen – sei es in Form von immaterieller Wertschätzung, einem gut gepflegten Gemeinschaftsgefühl oder auch einer Weiterbildung. Eine materielle Anerkennung des Engagements durch eine Pauschale, wie es ein Bundesgesetz für Deutschland ermöglicht, wird bislang von etwa einem Viertel der Ehrenamtlichen in Anspruch genommen. Aber zu-

mindest eine Aufwandsentschädigung für die Fahrtkosten ist für viele Ehrenamtliche zentrales Motiv, sich für diese und nicht eine alternative Organisation zu entscheiden. Die Diskussion um künftige Formen der Anerkennung wird durch eine Veränderung in der Höhe der individuellen Renten noch weiter an Bedeutung gewinnen: Ehrenamt muss man sich leisten können, lautet hier ein häufig gewählter Satz.

## HERAUSFORDERUNGEN IM EHRENAMT

Wenn sich Menschen engagieren, dann häufig aus dem Motiv „Gutes zu tun“ und – das ist eine zentrale Erkenntnis zahlreicher Forschungsprojekte – mit dem Ziel, selbst dabei „Freude“ zu erleben. Entsprechend ist Ehrenamt als Geschenk zu werten. Ehrenamt ist nicht der „billige Jakob“ in Zeiten wirtschaftlicher Bedrängnis. Immer wieder ist zwar zu sehen, dass in einer finanziell angeschlagenen Einrichtung neben wenigen Hauptamtlichen der Betrieb vor allem durch den Einsatz von Ehrenamtlichen am Leben gehalten werden soll. Das wird kaum funktionieren, wie viele Studien belegen. Eher besteht die Gefahr, dass die Hauptamtlichen die freiwillig Engagierten als Konkurrenz sehen und die Ehrenamtlichen sich wiederum als „Lückenbüßer“ verstehen müssen. Das führt oft zu Frustration, Überforderung und ist schädigend für alle Seiten. Oft stoßen Ehrenamtliche zudem an Grenzen. Viele von

ihnen erleben das Spannungsfeld zwischen der Freude am Engagement und den strukturellen Hürden, die ihnen begegnen. Diese reichen von mangelnder Anerkennung bis hin zu unklaren Aufgabenfeldern und immer neuen Bitten und Anfragen der Organisation. „Ich habe Sorge, aus so einem Ehrenamt nie wieder aussteigen zu können“, ist ein häufig gehörtes Argument von Menschen, die sich (bisher) nicht für ein Ehrenamt entschieden haben.

Ein häufiger Grund für das Ende eines Engagements ist die fehlende Einbindung in die Organisation. Ehrenamtliche brauchen klare Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, die ihnen Unterstützung bieten, sowie eine Umgebung, die ihre Ideen ernst nimmt und fördert. Es reicht nicht, nur einen Platz für die Helfenden zu schaffen – sie müssen sich auch als gern gesehener, wertvoller Teil des Ganzen fühlen.

## ERFOLGSFAKTOREN FÜR NACHHALTIGES ENGAGEMENT

Drei zentrale Faktoren sind entscheidend, um Ehrenamt erfolgreich und nachhaltig zu gestalten:

### 1. Verlässliche Strukturen schaffen

Ehrenamt braucht klare Rahmenbedingungen. Freiwillige müssen wissen, worauf sie sich einlassen, was von ihnen erwartet wird und an wen sie sich wenden können, wenn es Probleme gibt. Auch regelmäßige digitale oder analoge Treffen und Austauschmöglichkeiten sind wichtig, um ein Gefühl der Zugehörigkeit zu schaffen.

### 2. Wertschätzung und Anerkennung zeigen

Wer sich engagiert, möchte das Gefühl haben, etwas Sinnvolles zu tun. Anerkennung zeigt sich nicht nur in Form von offiziellen Auszeichnungen oder Dankesreden, sondern vor allem in der täglichen Zusammenarbeit.



FOTO: WILLIAM WARBY AUF UNSPLASH

**Wertschätzung, klare Strukturen, Möglichkeiten der Weiterentwicklung – wenn diese Rahmenbedingungen stimmen, gedeiht auch das Ehrenamt der Zukunft.**

Ein offenes Wort des Dankes, das Einbinden in Entscheidungsprozesse und das Ernstnehmen ihrer Anliegen sind wesentliche Faktoren, um Ehrenamtliche zu motivieren. Dazu gehört auch, die Zeitvorgaben der Ehrenamtlichen zu akzeptieren und nicht immer mal „immer mehr“ an Einsatz zu erbitten.

### 3. Weiterbildung und Entwicklungsmöglichkeiten bieten

Ehrenamtliche möchten nicht nur geben, sondern auch in ihrer Persönlichkeit wachsen. Durch Fortbildungen und Qualifizierungsangebote können sie neue Fähigkeiten erlernen und ihr Wissen vertiefen. Dies stärkt nicht nur die Motivation, sondern auch das Vertrauen in die eigene Kompetenz. Gleichzeitig profitieren die Organisationen von engagierten Menschen, die über fundiertes Know-how verfügen.

Pfarrgemeinden zum Beispiel sollten nicht schauen, was sie von den Ehrenamtlichen brauchen, sondern sich eher die Frage stellen: Was können wir Ehrenamtlichen bieten, was wollen und brauchen sie, welche Biografien bringen sie mit? Was haben sie für Talente, die wir fördern können? Was können wir anbieten?

Das ist der bessere Ansatz, als nur aus der Perspektive der Organisation zu denken und zu argumentieren. Das Argument „wir hatten immer schon“ und „wir brauchen doch“ wird der Gewinnung neuer Ehrenamtlicher schwerlich nutzen.

### EHRENAMT WERTSCHÄTZEN – ABER RICHTIG

Es bedarf einer Kultur der Wertschätzung, die über Lippenbekenntnisse hinausgeht. Ehrenamtliche sind keine „Lückenfüller“ für staatliche oder kirchlich-institutionelle Aufgaben. Sie bringen ihr eigenes Know-how, ihre Erfahrungen und ihre Leidenschaft mit, die in den Strukturen der Organisationen adäquat gefördert werden müssen. Diese Wertschätzung sollte sich auch in der Art und Weise widerspiegeln, wie mit den Ehrenamtlichen umgegangen wird – sei es durch klare Kommunikation, regelmäßiges Feedback oder die Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen.

Von einem einfachen Danke bis hin zu fachlichen Weiterbildungen, der Supervision oder einer Einladung zum gemeinsamen Grillen ist Vieles denkbar. Die Kunst besteht darin, ganz individuell zu schauen, was dem einzelnen Ehrenamtlichen

wirklich Wertschätzung gibt. Hierfür muss man die Menschen gut kennen, die sich engagieren, und viel Zeit für das Kennenlernen investieren. Der eine ist glücklich, wenn er bei der Mitgliederversammlung vor versammelter Menge ein besonderes Dankeschön ausgesprochen bekommt, der andere würde vor Scham im Boden versinken und vielleicht nie wieder kommen. Für all diese Punkte braucht es Verantwortliche, die sich um Ehrenamt(liche) kümmern – es braucht künftig viel mehr Freiwilligenmanagement, damit Ehrenamt attraktiv bleibt. Drei Hochschulen in Bayern bieten gemeinsam seit 15 Jahren die Weiterbildung „Professionelles Management von Ehrenamtlichen“ an und bieten umfassend berufsbegleitendes Know-How zur Gewinnung und zur Anerkennung.

Wenn diese Rahmenbedingungen geschaffen werden, kann das Ehrenamt auch in Zukunft seine zentrale Rolle im demokratischen Miteinander erfüllen.

*Der Beitrag aktualisiert ein Interview aus: Sozialcourage. Das Magazin für soziales Handeln (2023).*

\* Mehr unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).

Neue schwierige Aufgaben für die Ehrenamtlichen in den Kirchenverwaltungen

# Immobilienmakler im Ehrenamt?

**Welche Pfarrhöfe werden als Bürogebäude verkauft, welche können in vermietbare Wohnungen umgewandelt werden, welche in Obdachlosen- oder Flüchtlingsunterkünfte? Können Pfarrheime zusammen mit evangelischen Gemeinden genutzt, an Vereine vermietet oder verkauft werden? Wer sich solche Fragen stellen muss, der ist nicht zu beneiden. Deshalb sind alle, die sich heute als Kirchenverwaltungsmitglieder zur Verfügung stellen, eigentlich Helden.**

**Von Ernst Dohlus**

Journalist und Medienmanager

Im neuen Dekanat Berchtesgaden leben 65 000 Katholiken, betreut von 13 Priestern, stehen 81 Kirchen und Kapellen, verwaltet von 31 Kirchenstiftungen mit ungefähr 130 gewählten ehrenamtlichen Kirchenverwaltungsmitgliedern. In diesem Dekanat muss sich also von jeweils 500 Katholikinnen und Katholiken einer zur Verfügung stellen, damit über die Finanzen von Kirchen und Kindergärten, Pfarrverwaltungen und Friedhöfen entschieden und Arbeitsverträge mit Sekretärinnen, Mesnern und Kirchenmusikern abgeschlossen werden. Im Herbst 2024 wurden in Bayern für 7 000 Kirchenstiftungen neue Kirchenverwaltungen gewählt. Im Dekanat Berchtesgaden stehen neun Pfarrer den 31 Kirchenstiftungen vor, dazu kommen etwa 130 gewählte Ehrenamtliche. Sie sind für die Erhaltung und den Unterhalt der 81 Kirchen und Kapellen und von etwa 300 weiteren Gebäuden zuständig.

Die weiteren Gebäude, das sind Pfarrhöfe, Pfarrheime, Kindergärten, Friedhöfe, die für das Leben der Pfarrgemeinden wichtig sind, und andere Gebäude, Wohnhäuser, Geschäftshäuser, Garagen, die der Finanzierung der jeweiligen Kirchenstiftungen dienen. Denn Kirchen

sind im Mittelalter nur dann entstanden, wenn ihre Stifter nicht nur die Kirche gebaut haben, sondern auch Grundstücke für deren Unterhalt zur Verfügung stellten.

## VERWALTUNG KAUM MEHR MACHBAR

So viel zu den kirchlichen Gesetzen, zur Theorie und den Zahlen. In der Realität sieht vieles anders aus. Die Pfarrer schaffen so viele Sitzungen nicht, wie sie eigentlich abhalten oder besuchen müssten. Sie schicken ihre Verwaltungsleiter. Oft klappt das Zusammenspiel mit dem Ordinariat nicht, existieren Streit und Feindschaft zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, sind die meisten Kirchenverwaltungsmitglieder im Zivilberuf bereits im Ruhestand. Genügend Leute zu finden, um alle Sitze in der Kirchenverwaltung zu besetzen, ist in vielen Pfarrgemeinden mehr als schwierig.

Dabei wird alles viel schwieriger. Die Berchtesgadener sollen zwei Jahre lang am strategischen Pilotprojekt des Erzbistums München und Freising teilnehmen („Strategisches Immobilienportfolio“). Im Bistum Würzburg läuft der Prozess „Kategorisierung Immobilien“, im Bistum Eichstätt eine „Immobilienbewertung“. Es geht – einfach gesagt – darum, dass in einem Pfarrverband aus

sechs Pfarreien niemand mehr sechs Pfarrhöfe braucht, sechs Pfarrheime. Es stellt sich die Frage, was mit leerstehenden Kirchen, maroder Bausubstanz, teurer Heizung geschieht.

Von den 65 000 Katholikinnen und Katholiken im Dekanat Berchtesgaden gehen durchschnittlich 6 500 am Sonntag in den Gottesdienst. Die 13 Priester können am Sonntag 26 Gottesdienste halten, in 26 Kirchen, aber 81 Kirchen und ihre zugehörigen Gebäude sind zu erhalten. Macht das Sinn oder kann das weg? Wobei ein Verkauf meist nicht um des Verkaufserlöses willen wichtig ist, sondern um laufende und Erhaltungskosten zu vermeiden für ein Gebäude, das niemand mehr braucht oder das nur zweimal im Monat genutzt wird. Und am Schluss wird auch die Frage kommen, die in vielen west- und norddeutschen Diözesen schon früher beantwortet werden musste: Was tun mit überzähligen, nicht mehr gebrauchten, aber im Unterhalt teuren Kirchen? Profanieren? Selbst nutzen? Für kulturelle, sportliche oder Wohnzwecke verkaufen?

## EHRENAMTLICHE HELDEN DER KIRCHENVERWALTUNG

Wer sich solche Fragen stellen muss, der ist nicht zu beneiden. Deshalb sind alle, die sich heute als Kirchenverwaltungsmitglieder zur Verfügung stellen, eigentlich Helden. Erhalten sie dafür aber die Wertschätzung, die sie verdienen? Wertschätzung wird von unterschiedlichen Menschen ganz unterschiedlich empfunden. Die einen wollen, wenn sie sich schon im Ehrenamt engagieren, die bestmögliche Hilfe und Unterstützung, gute IT-Systeme, eine Schulung oder Einweisung in die Aufgaben. Die anderen wollen, dass

sie als Ehrenamtliche mit den Hauptamtlichen auf Augenhöhe diskutieren und selbst entscheiden können, nicht nur abzunicken haben, was anderswo entschieden ist. Wieder andere wollen sich nicht in Routinearbeiten verschleißen, sie wollen vor allem diskutieren und entscheiden und so die Zukunft gestalten.

Wollen aber die Ehrenamtlichen immer alles entscheiden? Wenn eine Gemeinde neues Baurecht ausweist für Grundstücke, die einer Kirchenstiftung gehören, soll dann ein anonym Mitarbeiter im Ordinariat die Erbpachtinteressenten auswählen oder die örtliche Kirchenverwaltung, wenn Angehörige zum Interessenkreis gehören? Wer soll die Höhe der Pacht für ein landwirtschaftliches Grundstück festlegen, wenn der (kleine) Biobauer nur weniger zahlen kann als der Geflügelhofbesitzer? Drückt es Wertschätzung aus, wenn das alles lokal entschieden werden darf oder hilft es dem Gremium, wenn es bestimmte Entscheidungen nicht treffen muss, sondern sich hinter der Zentrale verstecken kann?

### NUR WENIGE KÖNNEN HAUSHALT SELBST STEMMEN

Vieles wird sowieso schon zentral entschieden, die Höhe der Erbpacht beispielsweise, abhängig vom Marktwert eines Grundstücks, vieles steht unter Genehmigungsvorbehalt der Stiftungsaufsicht des Ordinariats. Schwierig aber wird das Entscheiden, wenn man gar nicht über eigenes Geld entscheiden kann, sondern auf die Zuschüsse der (Erz-)Diözese angewiesen ist. Viele, vor allem Großstadtgemeinden, haben bei ihren Kirchenstiftungen einen Eigenfinanzierungsanteil von 20 bis 30 Prozent. Den Rest muss das Ordinariat zuschießen. Nur wenige, meist Landgemeinden, können 80 bis 100 Prozent des Haushalts ihrer Kirchenstiftungen aus eigener Kraft durch Pacht-, Miet- und Zinseinnahmen generieren.

Da sich in den nächsten 30 Jahren die Zahl der Kirchenmitglieder halbieren wird, und damit auch die Einnahmen aus der Kirchensteuer, die heute bis zu 80 Prozent der Ein-

nahmen eines Bistums ausmachen, wird die Co-Finanzierung der Aufgaben einer Kirchenstiftung immer schwieriger, weil sie selbst und das Bistum nicht mehr alles finanzieren können. Eine Riesenaufgabe, für die viele Ehrenamtliche sich nicht gerüstet sehen. Hier könnte Wertschätzung auch darin bestehen, dass sie von der Diözese Hilfe erhalten in der Einschätzung von Chancen und Risiken von Gebäuden, der Kosten ihres Unterhalts. So wie die Kirche heute schon Banken, Wirtschaftsprüfer und Fondsgesellschaften für Geldanlagen unterhält, könnte sie auch Immobilienagenturen einrichten, die mit Fachleuten die Kirchenstiftungen beraten und unterstützen. Auch das wäre Wertschätzung!

Die Entscheidung bleibt bei den Ehrenamtlichen, zum Notar muss der Pfarrer. Genehmigen muss die Entscheidung das Ordinariat und, wenn das Volumen mehr als fünf Millionen Euro beträgt, braucht es auch noch das Placet aus Rom.

\* **Mehr unter**  
[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).



FOTO: FRANZI-45 - EIGENES WERK, CC BY-SA 4.0

**Franziskanerkirche in Berchtesgaden: Um diese Kirche braucht sich kein Ehrenamtlicher zu sorgen. Sie gehört dem Freistaat Bayern. Doch um viele andere Kirchengebäude müssen sich Ehrenamtliche kümmern – die Helden der Kirchenverwaltung.**

Dankbarkeit ist eine Zier

# Ist es schon wieder Montagmorgen?



FOTO: HAKASE\_ / ISTOCK

**Dankbarkeit ist nicht selten eine Haltung, die gern vergessen wird, wenn eine Aktion, eine Aufgabe beendet ist. Doch oft ist es eine Entscheidung, diese Haltung einzunehmen – und damit wird vieles leichter.**

**Montagsmorgens um neun Uhr. Die Kaffeetasse ist übergelaufen. Unser E-Mail-Postfach säuft ab. Der Schreibtisch quillt über mit Notizzetteln von Kollegen. Und uns selbst schwillt der Kamm an, und zwar ordentlich. Lieber erst einmal besinnen.**

**Von Diana Schmid**

Freie Autorin

Diese Arbeitsstelle. Noch vor einigen Monaten wären wir dankbar darum gewesen. Hätten den Arbeitslosenblues gern eingetauscht gegen die Fahrt in die Firma. Hätten das Dauerabo fürs Ausschlafen sofort hergegeben für die neue berufliche Tätigkeit.

Endlich wieder geordnete Verhältnisse – so hieß unser Bestreben, noch gar nicht so lange her. Doch jetzt? Nun hat uns die Arbeit im Griff, anstatt dass wir uns lieber von Dankbarkeit ergreifen lassen. Was also tun? Entscheiden wir uns für Dankbarkeit, dann geht es leichter – oder wollten wir tauschen und unsere Langschläferanwartschaft zurück?

Mittags um zwölf. Dichtes Gedränge in der Kantine. Warum muss das nur immer so lange dauern? Dieser eine Kollege weiß aber auch nie, was er will. Ruckzuck hat sich eine lange Schlange hinter ihm gebildet. Der Zeiger auf der Uhr ist gnadenlos, gleich schon ist die Hälfte unserer Pause vorbei – und das, ohne dass wir etwas auf den Teller geschweige denn zwischen die Kiemen bekommen hätten. Endlich, nur noch einer vor uns. Und dann ... sind die Pommes aus, ebenso wie das Wiener Schnitzel. Wie bitte, auch die Bolognese ist schon weg? Nur noch das warme Süßgericht übrig? Klasse!

Somit schleichen wir mit einer Suppe und zwei belegten Brötchen von dannen. Und weil der Tisch mit den Abteilungskollegen schon komplett besetzt war, sitzen wir etwas abseits vom Geschehen, löffeln unser Süppchen in uns hinein, beißen herzhaft in Brötchen Nummer eins. Klar, einerseits haben wir uns gerade eben tierisch aufgeregt, erst in der Warteschlange, dann an der Essensausgabe. Doch immerhin liegt nun etwas Essbares vor uns und wenn wir ehrlich sind, war die Suppe gar nicht einmal so schlecht. Brötchen Nummer eins ist bereits verspeist und war ziemlich lecker. Wer weiß, das frittierte Zeug hätte uns sowieso nur im Magen gelegen. Was also tun? Entscheiden wir uns für Dankbarkeit, dann geht es leichter – oder wollten wir jetzt noch tauschen und unser Fett abbekommen?

### DANKBARKEIT – EINE ENTSCHEIDUNG

Gleich ist es vier Uhr, das Meeting ruft, natürlich online. Mensch, dass die Einwahl auch immer so lange dauert! Wenn sich das noch länger hinzieht, kommen wir zu spät in die Sitzung hinein. Herrje, Browserbasiert oder als Anwendung, haben wir im Eifer des Gefechts überhaupt auf die richtige Schaltfläche geklickt? Wird schon schiefgehen, einfach die Luft anhalten und – es hat geklappt! Warum haben wir uns so abgehetzt, es sind noch längst nicht alle da. Aha, wir warten auf die Nachzügler. Alles wie immer und ganz unser Humor! Irgendwann geht es schließlich doch noch los. Heute gibt es ziemlich viel zu besprechen. Plötzlich werden wir außer der Reihe aufgerufen, sollen ein kurzes Projektupdate geben. Das trifft uns unvorbereitet. Doch zum Glück befinden wir uns nicht im Suppenkoma, obwohl wir ein Süppchen intus haben. Und ja, den Projektstatus konnten wir einigermaßen vermitteln. Hier und da vielleicht etwas optimierungsbedürftig, doch insgesamt recht passabel vonstattengegangen. Was also tun? Entscheiden wir uns für Dankbarkeit, dann geht es leichter – oder wollen wir uns nachträglich im Leid suhlen und das förmlich in uns hineinlöffeln, weshalb uns unser Statusupdate nicht besser gelungen ist?



FOTO: DEAGREZ / ISTOCK

**Wenn uns bloß nicht diese Gedanken an die Arbeit, an den Schreibtisch und dergleichen anfliegen würden! Was also tun? Entscheiden wir uns für Dankbarkeit.**

Acht Uhr abends, fast schon hören wir das Sofa und die Serienberieselung rufen. Doch wir müssen jetzt stark sein, weil unser Bewegtbild nun darin bestehen wird, durch die Landschaft zu joggen und diese an uns vorbeiziehen zu sehen. Dabei wäre es daheim echt gemütlich – und hätten wir uns das nicht verdient? Wir denken an das frühe Aufstehen, die Kaffeetasse, das E-Mail-Postfach, den Schreibtisch, die Kantine, das Onlinemeeting, was haben wir heute nicht alles durchgestanden ... aber es hilft alles nichts, wir müssen uns überwinden. Geschafft, draußen! Wir setzen uns in Bewegung. Ganz schön anstrengend, wenn man sich länger nicht mehr bewegt hat. Was also tun? Lieber mal öfters in Bewegung setzen und anschließend dankbar sein, dass wir uns – obwohl vielleicht erschlagen, kaputt, erschöpft – doch unheimlich lebendig fühlen! Entscheiden wir uns für Dankbarkeit, dann geht es leichter – oder wollen wir tatsächlich als Couchpotato in die bewegte Geschichte eingehen?

Jetzt ist es fast Mitternacht geworden. Blöd, dass wir ungeplant lange vor der Glotze gelandet sind. Andererseits, jetzt wissen wir auch, was es mit dem Winterschlaf der Murmeltiere auf sich hat, hierfür war die Dokumentation sehr aufschlussreich. Entscheiden wir uns also für Dank-

„  
Wollen wir tatsächlich als Couchpotato in die bewegte Geschichte eingehen?  
“

barkeit – anrührendes neues Wissen wurde uns zuteil – und entscheiden wir uns, jetzt flugs in Richtung Bett zu murmeln. Wenn uns bloß nicht diese Gedanken an die Arbeit morgen, an den Schreibtisch und dergleichen anfliegen würden. Was also tun? Entscheiden wir uns für Dankbarkeit, dann geht es leichter. Oder wollen wir uns allen Ernstes darüber grämen, dass wir eine schöne Arbeitsstelle haben? Nein, wir freuen uns auf die Arbeit morgen. Und auf die Kantine. Sogar aufs Meeting.

Obwohl, für morgen ist gar keines angesetzt, auch gut. Eigentlich schade. Doch stopp, lieber dankbar sein für die besprechungsfreie Zeit. Wer weiß, womöglich könnten wir früher heimgehen, um eine Bewegungsrunde einzulegen und anschließend heimlich dankbar zu sein, dass wir weder als Couchpotato in die bewegte Geschichte eingehen noch als undankbarer Job-Jammerlappen verenden werden, weil das wäre nun eine wirklich undankbare Angelegenheit.

Warum Wertschätzung des Ehrenamtes alle angeht - und wie sie gelingen kann

# Freiwillige Feuerwehren: Gebraucht, aber auch geschätzt?

**Etwa 318 000 Aktive in etwa 7 500 Freiwilligen Feuerwehren stellen den Brandschutz in Bayern sicher. Nur die sieben größten Städte verfügen über eine Berufsfeuerwehr. 2023 wurden mehr als 27 Millionen Einsatzstunden im Ehrenamt geleistet. Der Stundenlohn: 0,00€, eine finanzielle Aufwandsentschädigung gibt es für den Dienst normalerweise nicht. Mit dem Feuerwehrdienst erfüllen die Ehrenamtlichen eine kommunale Pflichtaufgabe, eine Besonderheit dieses Ehrenamtes.**



FOTO: HANNO MEIER | HAIX

**Die Vielfalt unter den Ehrenamtlichen steigt – insbesondere engagieren sich immer mehr Frauen in den Feuerwehren.**

**Von Johann Eitzenberger sowie Marina I. Wieluch**

Vorsitzender Landesfeuerwehrverband Bayern (LFV Bayern) sowie Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, LFV Bayern

Einen Nebenverdienst bietet das Ehrenamt nicht, dafür viele persönliche Vorteile, zum Beispiel persönliche Weiterentwicklung, das Gefühl der Zugehörigkeit oder die Gewissheit, einen sinnstiftenden Beitrag zur Gesellschaft zu leisten. Was sich die Eh-

renamtlichen dringend wünschen, ist Anerkennung. Einer Umfrage der TH Nürnberg zufolge sehen die Feuerwehrleute in neuen Formen der Anerkennung den dringendsten Handlungsbedarf.

Die Wertschätzung der Ehrenamtlichen in den Freiwilligen Feuerwehren ist es also, die für das Fortbestehen dieses einzigartigen, sicherheitsrelevanten Ehrenamtes zentral sein wird. Wertschätzung umfasst unter anderem Anerkennung, Respekt, ehrliches Interesse und Würdigung

der Menschen, die dieses Ehrenamt ausüben.

## GESAMTGESELLSCHAFTLICHE AUFGABE

Die Ehrenamtlichen in den Freiwilligen Feuerwehren leisten einen unschätzbaren Beitrag zu unserer Gesellschaft. Neben der Hilfeleistung für Bürgerinnen und Bürger in Not darf die gesellschaftliche Rolle der Feuerwehren nicht unterschätzt werden. Im ländlichen Raum prägen die Feuerwehren das gesellschaftliche Leben mit Maibaumaufstellen, Aktionen für Kinder und Jugendliche und ihren vielfältigen Festen.

Die gesamte Gesellschaft profitiert vom Engagement der Ehrenamtlichen in den Feuerwehren. Ihr Engagement wertzuschätzen sollte folgerichtig auch als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe betrachtet werden.

## WERTSCHÄTZUNG DURCH DIE MITBÜRGERSCHAFT

Das wichtigste vorab: Wertschätzung gegenüber den Ehrenamtlichen auszudrücken kann ganz einfach sein. Dank von Menschen, denen geholfen wurde, ist für die Ehrenamtlichen die wichtigste Form der Anerkennung. Ein kurzer Dankesbrief in den Wochen nach dem Einsatz, eine kleine Spende für die Jugendfeuerwehr oder ein paar Süßigkeiten zur Stärkung zwischen den Einsätzen – ein kleines Zeichen des Dankes von Menschen, denen geholfen wurde, ist ein unschätzbares Zeichen der Anerkennung für die Ehrenamtlichen und eine wichtige Motivation für das Ehrenamt. Auch Bürgerinnen und Bürger, die nicht vom Notfallgeschehen betroffen sind, können ihre Wertschätzung ganz einfach zeigen:

durch Respekt. Zu einem respektvollen Umgang gegenüber Einsatzkräften gehört, die Weisungen zu befolgen (zum Beispiel Straßensperrungen zu beachten) und die Arbeit an der Einsatzstelle nicht zu behindern (zum Beispiel Rettungsgasse bilden, nicht gaffen). Auch der Verzicht auf private Foto- und Videoaufnahmen vom Einsatzgeschehen zeugt von Respekt, schließlich möchte sich nicht jede/r Ehrenamtliche ungefragt im Netz wiederfinden. Dass sich verbale oder gar körperliche Attacken verbieten, versteht sich von selbst.

### DURCH ARBEITGEBER, KOLLEGEN UND KOLLEGINNEN

Einsätze sind nicht planbar. Ehrenamtliche Feuerwehrleute sind daher in besonderem Maße einem Spannungsfeld zwischen Ehrenamt, Beruf und Familie ausgesetzt. Im beruflichen Umfeld können Vorgesetzte Wertschätzung dadurch ausdrücken, dass sie die Ehrenamtlichen wann immer möglich und nötig nicht nur für den Einsatzdienst, sondern auch für Weiterbildungen im Rahmen der gesetzlichen Regelungen freistellen. Begegnen Kollegen und Kolleginnen den Feuerwehrleuten mit Verständnis für ausgefallene Arbeitszeit aufgrund der Einsatzfähigkeit, reduziert das zudem das genannte Spannungsfeld. Auch das bedeutet Wertschätzung des Ehrenamtes.

### DAS KÖNNEN KOMMUNEN TUN

Das Ehrenamt bei der Freiwilligen Feuerwehr weist eine Besonderheit auf: die Ehrenamtlichen erfüllen eine kommunale Pflichtaufgabe. Dies gilt für kein anderes Ehrenamt. Entsprechend sind es die Kommunen, die in einer besonderen Verantwortung stehen, Wertschätzung auszudrücken. Viele vorbildliche Gemeinden geben Inspiration dazu, wie Wertschätzung des Ehrenamtes ausgedrückt werden kann. Einige Formen der Anerkennung seien hier beispielhaft genannt.

Die Kommunen sind vom Gesetzgeber dazu verpflichtet ihre Feuerwehren auszustatten und zu unterhalten; eine angemessene Ausstattung kann aber auch Ausdruck der Wertschätzung sein. Feuerwehrleute wollen helfen, die dazu nötigen Fahrzeuge, Geräte und Schutzausrüstung zur Verfügung gestellt zu bekommen,

zeigt, dass die Kommune die Arbeit der Ehrenamtlichen ernst nimmt.

Die Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit und der Mitgliedergewinnung sowie die Nutzung bereits vorhandener Anerkennungsinstrumente (zum Beispiel Ehrenamtskarte, freiwillige Leistungen der Gemeinde wie die „Feuerwehrrente“) sind ebenfalls Möglichkeiten, die die Kommunen nutzen können. Laut Ergebnissen der TH Nürnberg würden sich viele Feuerwehrleute zudem über weitere kommunale Vergünstigungen freuen (zum Beispiel bei Müllgebühren, Hundesteuer, Vergabe von Bauplätzen, Kita-Plätzen).

### INNERHALB DER FEUERWEHR

Wertschätzung im alltäglichen Feuerwehrdienst ist für die Ehrenamtlichen essenziell. Führungskräfte und Vereinsvorstände sollten daher grundsätzlich auf eine wertschätzende Kommunikation und einen respektvollen Umgang miteinander achten. Lob von Führungskräften, zum Beispiel nach guten Leistungen im Einsatz, die Möglichkeit von Lehrgangsbesuchen, sowie kleine anlassbezogene Aufmerksamkeiten (zum Beispiel Glückwünsche zum Geburtstag), die Ehrung verdienter Kameradinnen und Kameraden oder die Schaffung eines Zugangs zu Vergünstigungen (zum Beispiel Ehrenamtskarte, Ausstellung des Feuerwehrdienstausweises mit RedCard) können Zeichen von Wertschätzung

der Führungskräfte gegenüber allen Feuerwehrdienstleistenden sein. Führungskräfte sollten sich der Bedeutung von Wertschätzung für die Motivation der Ehrenamtlichen bewusst machen und dieser gezielt Ausdruck verleihen.

### ANERKENNUNGSM INSTRUMENTE NUTZEN

Eine angemessene Wertschätzungs- und Anerkennungskultur für das Ehrenamt in den Freiwilligen Feuerwehren wird entscheidend dafür sein, auch in Zukunft genügend Menschen für dieses besondere Ehrenamt zu gewinnen. Wertschätzung des Ehrenamtes ist dabei als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu sehen: alle können einen Beitrag dazu leisten, sei es ein „Dankeschön“ von Mitbürgerinnen und Mitbürgern, Unterstützung durch die Kommunen als Träger der Feuerwehren oder die Kultivierung eines bewusst wertschätzenden Umgangs innerhalb der Feuerwehren durch die Feuerwehrführungskräfte vor Ort. Bereits bestehende Anerkennungsinstrumente sollten daher großzügig genutzt werden. Gleichzeitig wird es aber auch der Etablierung neuer Anerkennungsinstrumente bedürfen, um auch die Wünsche jüngerer, aber auch immer vielfältigeren Ehrenamtlichen in den Feuerwehren gerecht zu werden.

\* Mehr unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).



Viele weitere Institutionen würdigen das Ehrenamt mit verschiedenen Preisen, wie zum Beispiel das Bayerische Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration mit dem „Engagiert-Preis“.

FOTO: LfV BAYERN

# Nicht in allen Pfarreien wird ehrenamtliches Engagement ausgiebig gewürdigt Für die, die ihre Zeit verschenken



FOTOS: PAT CHRIST

Ob Kirchenbänke leer bleiben oder nicht, liegt auch am ehrenamtlichen Engagement der Katholiken vor Ort. Nach Ansicht einiger Priester muss dieses Engagement nicht aufwändig gewürdigt werden, da es im Sinne eines jeden Pfarreimitglieds sein müsste, für ein lebendiges Pfarreileben zu sorgen.

**Alle zwei Jahre werden die Ehrenamtlichen der Pfarreiengemeinschaft St. Martin Miltenberg-Bürgstadt einmal so richtig verwöhnt. Mit einem superleckeren Buffet. Und tollen Weinen von örtlichen Winzern. „Da gibt es nicht nur ein paar belegte Brötchen, bei diesem Fest wollen wir uns nicht lumpen lassen“, sagt Pfarrer Jan Kölbel. Das festliche Dankeschön, erlebt er, tut den Ehrenamtlichen ungemein gut. Bayernweit betrachtet wird mangels Zeit und Geld so viel Aufwand eher selten betrieben.**

## Von Pat Christ

Freie Autorin

Circa 600 Katholikinnen und Katholiken engagieren sich in der Miltenberger Pfarreiengemeinschaft für Gotteslohn. Die einen im sozialen Bereich. Die anderen liturgisch. 300 kommen im Zwei-Jahres-Rhythmus zu dem Ehrenamtsfest. Das wird vor allem als Gelegenheit genutzt, einander zu begegnen. In einer allgemeinen Ansprache dankt Pfarrer Jan Kölbel allen, die unermüdlich dafür

sorgen, dass das Gemeindeleben lebendig bleibt. Auf Ehrungen einzelner, langjährig Aktiver verzichtet der Priester bei diesem Fest.

„Dabei kann man sich leicht auf ein Minenfeld begeben“, erläutert er. Und zwar deshalb, weil in einer Pfarrei, anders als in Vereinen oder Gewerkschaften, meist nicht klar ist, wie lange sich schon jemand engagiert. „Oft wissen das die Ehrenamtlichen selbst nicht“, so der Seelsorger. In Einzelfällen jedoch finden auch in Miltenberg Ehrungen statt. So wur-

den jüngst zehn scheidende Mitglieder der Kirchenverwaltung geehrt: „Selbst da musste ich zum Teil in alten Protokollen nachgucken, wie lange die einzelnen Mitglieder schon dabei sind.“

Manchmal allerdings ist bekannt, seit wann sich jemand engagiert. Ist das sehr lange, wird die betreffende Person entsprechend gewürdigt. In Kürze zum Beispiel steht die Ehrung einer 87-jährigen Seniorin auf dem Programm von Jan Kölbel. Unglaubliche 50 Jahre war sie in der Pfarrbücherei aktiv. Ihr wird eine Ehrennadel verliehen.

## PRAKTISCHE WÜNSCHE

Pfarrer Jan Kölbel ist es wichtig zu wissen, was seine Ehrenamtlichen wünschen. Kurz vor Beginn der Corona-Krise startete er deshalb ein Projekt zur Ehrenamtskultur: Gemeindliche Volunteers wurden gefragt, was sie sich denn für ihr En-

agement wünschen. „Das waren ganz praktische Sachen“, erzählt der Priester. Da tauchte zum Beispiel der Wunsch nach Fahrtkostenerstattung auf. Außerdem wünschen sich Ehrenamtliche, dass sie ohne Probleme an Schlüssel für benötigte Räume kommen: „Also dass sie niemandem hinterher telefonieren müssen.“

Durch das Projekt hat nun auch jede pfarreiliche Gruppierung einen festen Ansprechpartner. Der Pfarvikar zum Beispiel ist für die Ministranten zuständig.

Jan Kölbel ist für Kirchenverwaltungen da, außerdem können sich die Mitglieder der Kolpingsfamilie und des Caritas-Vereins jederzeit an ihn wenden. „Dies geschieht auch oft“, erklärt er. Ein wiederkehrendes Problem stellen zum Beispiel Terminüberschneidungen dar. Dann versucht der Priester, zwischen den einzelnen Pfarreien seiner Pfarreiengemeinschaft zu vermitteln.

Jan Kölbel möchte alles dafür tun, dass „seine“ Ehrenamtlichen bei der Stange bleiben. Konterkariert wird diese seine Absicht mitunter durch neue diözesane Regularien. So gibt es seit Februar 2023 eine „Geschenkerichtlinie“ des Bistums, an die er sich halten muss. Darin wird unter anderem erläutert, mit welchen kleinen Aufmerksamkeiten man Ehrenamtlichen danken darf. Bei der Ausrichtung des Ehrenamtsfestes alle zwei Jahre muss Jan Kölbel seit Januar 2023 eine umfangreiche „Bewertungsrichtlinie“ beachten. „Die kirchliche Bürokratie läuft völlig aus dem Ruder“, klagt er.

### GENUSSVOLLER ABEND

In der Pfarrei Don Bosco im Bistum Augsburg wird jedes Jahr ein Helferfest organisiert. „Bis zu 60 Leute kommen“, erklärt Pfarrer Alfred Nawa. Das sind mehr oder weniger alle, die sich in Don Bosco engagieren. Das Helferfest beginnt mit einem Gottesdienst, danach gibt es im Pfarrsaal ein schmackhaftes Mahl. Auch hier werden nicht nur belegte Brötchen serviert: „Es muss auch bei uns etwas Richtiges sein. Einmal im Jahr können wir uns das leisten“, meint der Priester. Für ihn ist es immer wieder schön, zu sehen, wie sehr die Ehrenamtlichen diesen Abend genießen.

Manchmal gibt es auch Ausnahmen von dieser Routine. Dann wird statt des Helferfestes zum Beispiel ein Ausflug organisiert. „Einmal hatten wir eine Führung in Augsburg in einer Kirche, danach wurden die Ehrenamtlichen zum Essen eingeladen“, berichtet der Seelsorger.

Langjährig Engagierte werden mit der goldenen oder silbernen Nadel der Diözese geehrt: „Fast jedes Jahr ehren wir eine Person.“ Ehrenamtliche, weiß der Pfarrer, wollen jedoch nicht nur hin und wieder gewürdigt werden. Für sie ist es von großer Bedeutung, dass „ihr“ Priester mit ihnen zusammen durch dick und dünn geht und in schwierigen Situationen zu ihnen hält. So eine schwierige Situation gab es in Don Bosco vor kurzem: Eine Gruppe von Ehrenamtlichen wollte das Kirchencafé, das durch die Corona-Krise eingeschlafen war, wiederbeleben. Man lud weithin ein. Kochte Kaffee. Sorgte für verschiedene Kuchen – und dann kam kaum jemand vorbei.

### NICHT SO SCHNELL AUFGEBEN

Das war für die Ehrenamtlichen sehr frustrierend. Gemeinsam mit Alfred Nawa erörterten sie, was falsch gelaufen sein könnte. Am Ende bestärkte man einander: „So schnell geben wir nicht auf!“ Alfred Nawa ist es sehr wichtig, seine Ehrenamtlichen zu hegen und zu pflegen – und mit dazu beizutragen, dass die Freude am Engagement erhalten bleibt. Dies sei angesichts einer schrumpfenden Zahl von Freiwilligen wichtiger denn je: „Als ich vor zehn Jahren hierher kam, hatten wir fast 100 Ehrenamtliche, jetzt sind es ungefähr 60.“ Mehrere Angebote brachen weg. So gab es einmal eine Art Nachbarschaftshilfe. Die gibt es längst nicht mehr.

Je nachdem, um welches Ehrenamt es sich handelt, sei es inzwischen wirklich schwierig, Freiwillige zu gewinnen, bestätigt Matthias Lotz, Pfarrer im Würzburger Stadtteil Zellerau sowie in Würzburgs Stadtrandgemeinde Höchberg. „Kandidaten für die Kirchenverwaltungswahlen zu finden wird jedes Mal schwieriger“, sagt er. Doch es gebe auch Ermutigendes. In Höchberg zum Beispiel bildete sich aus sich selbst heraus ein Team, in dessen Hände nun die Kommunionvorbereitung liegt.



**Jan Kölbel aus Miltenberg ist es wichtig, das ehrenamtliche Engagement in seiner Pfarrei regelmäßig zu würdigen.**

Ein jährliches Festessen wie in Miltenberg gibt es in seiner Pfarreiengemeinschaft nicht. Alle Ehrenamtlichen werden, wie das in vielen Pfarreien üblich ist, jedoch an Weihnachten bedacht. „Für mich ist das Wichtigste, dass die Hauptamtlichen den Ehrenamtlichen einen echten Freiraum geben“, sagt der Priester. An der Art und Weise, wie er mit seinen freiwillig engagierten Brüdern und Schwestern umgeht, sollen diese ablesen, in welchem Maß er ihre Arbeit schätzt. Die Aktiven wüssten außerdem, dass sie ihm gegenüber jederzeit Kritisches ansprechen könnten.

Auf rund 120 Freiwillige kann Roland Neher, Pfarrer in Lichtenfels bei Bamberg, zurückgreifen: „Ich bin mit meinen Ehrenamtlichen sehr zufrieden.“ Früher gab es allerdings auch in Lichtenfels mehr Engagement: „Für die Caritas sammeln wir schon lange nicht mehr, das war viel zu aufwändig.“ Vieles andere hingegen ist in Lichtenfels noch möglich. Als Dankeschön für ihren Einsatz erhalten die Ehrenamtlichen an Weihnachten von Roland Neher einen Brief.

Die Zeit, ein Fest zu organisieren, hätte der Seelsorger nicht. Er fragt sich allerdings auch, ob es wirklich notwendig ist, das Engagement der aktiven Christen derart hervorzuheben: „Sie machen das doch letztlich für sich, nicht für mich.“ Würde sich niemand einbringen, wäre das Gemeindeleben tot. Wer könnte das wollen.

# Von der Wertschätzung zu Beginn und am Ende von Wahlperioden Gesehen werden

**Schön, wenn sich Menschen für ein Amt in der Kirche begeistern lassen! Fünf Perspektiven darauf, wie ihnen besonders zu Beginn und am Ende der Wahlperiode für ihr Engagement Wertschätzung ausgedrückt werden kann.**

**Von Sarah Weiß**

Freie Autorin

Manfred Bauer hat das Prozedere schon einige Male durchlaufen. Der Pfarrgemeinderatssprecher des Pfarrgemeinderates Vohenstrauß in der Pfarreiengemeinschaft Vohenstrauß-Tännesberg wurde bereits zum achten Mal in den Pfarrgemeinderat gewählt und fühlt sich dort nach wie vor sehr wohl. Er findet es für neu aufgenommene Mitglieder besonders wichtig, möglichst schnell sowohl intern als auch öffentlich präsent zu sein, um zu zeigen: Du gehörst jetzt zu uns. Dazu gehört unter anderem das schnelle Einpflegen der Person auf der Homepage der Kirchengemeinde, gerne auch mit Bild, oder die Aufnahme in die WhatsApp-Gruppe des Pfarrgemeinderats. Als nächster Schritt für ein wertschätzendes Willkommen steht das gegenseitige Kennenlernen im Rahmen eines Besinnungswochenende an. Beim letzten Klausurwochenende wurde jedes Mitglied gebeten, dazu einen Gegenstand mitzubringen, der ihn symbolisiert oder ihm besonders viel bedeutet. So kamen die Mitglieder des Gremiums schnell ins Gespräch über ihre jeweiligen Motivationen und Perspektiven für das Amt und es konnte eine verständnisvolle Grundlage unter Berücksichtigung unterschiedlicher Persönlichkeitszüge für die zukünftige gemeinsame Arbeit geschaffen werden.

Für Christine Pfeffer und viele weitere Engagierte ist wichtiger, was zwischen Amtsanfang und -ende liegt als die beiden punktuellen Ereignisse. In ihrem Pfarrverband St. Albert-Allerheiligen in München-

Freimann gibt es wie in vielen Pfarrgemeinden einmal jährlich eine Klausurtagung, bei der die Mitglieder beider Pfarrgemeinden die Möglichkeit haben, sich in einem privateren Umfeld kennen zu lernen und über Themen zu sprechen, die beide Pfarreien betreffen. So ein Wochenende ist eine Wertschätzung für die Zeit, die man zukünftig in sein Amt stecken wird, allerdings zieht sie die deutlich größere Befriedigung aus der direkten Wirkung ihrer Arbeit: Seit zehn Jahren ist sie eine der Leiterinnen des Seniorenclubs St. Albert. „Wir organisieren jede Woche ein anderes Programm, zu dem teilweise bis zu 45 Personen kommen. Das ist schon was. Und wenn die Leute dann auch noch sagen, was wir uns da wieder Großartiges einfallen haben lassen oder auch so Kleinigkeiten, wie dass der Tisch so schön gedeckt war, ist das für mich das größte Lob.“

## IM MITTELPUNKT STEHEN

Martha Bauer ist Vorsitzende des KDFB-Diözesanverbands Regensburg. Als sie 2022 ins Amt kam, fand sie in vielen Zweigvereinen eine alles andere als wertschätzende Situation vor: Nach Corona verzeichnete der Frauenbund einen großen Einbruch in Bereich Engagement. Viele hatten sich offenbar an die Situation gewöhnt – es ging wohl auch ohne den Frauenbund und den eigenen Einsatz darin. „Wir haben schnell gemerkt, dass das wirklich oft die fehlende Wertschätzung war, dass das, was lange Zeit gut gelaufen ist, für selbstverständlich gehalten wurde, und als wir die Leute angesprochen haben, versucht haben, sie wieder zur Mitarbeit zu motivieren, hat es schon ge-

heißen: Mei, ich hab‘ das jetzt schon so lange gemacht, sieht das überhaupt jemand?“

Um ihre Sichtbarkeit zu erhöhen, hat der KDFB Landesverband Bayern daraufhin auf Anregung der Diözesanverbände einen Arbeitskreis zur Wertschätzung des Ehrenamts mit ins Leben gerufen. Der trifft sich seither bedarfsabhängig auf Landesebene, aus jedem Diözesanverband ist eine Person Mitglied, um zu überlegen, wie die Frauen, die an der Basis die Arbeit erledigen, entsprechend gewürdigt werden können. Aus dem Gedanken, dass sie das Wertvolls-



te sind, das der Verband zu bieten hat, wurde das Bild der Frauen als Diamanten. Und die Frauen, die auf Grund ihres besonderen Engagements hervorstechen, wurden im Juli 2024 erstmalig vom Landesverband zur „Diamond Night“ in Regensburg an Bord der „Kristallkönigin“ empfangen. „Dieser Abend sollte etwas ganz Besonderes werden für unsere Frauen, sie sollten mit ihrem Engagement im Mittelpunkt stehen, also etwas, das sie sonst nicht haben. Und es hat funktioniert!“ Analog zur Zahl der Mitglieder durfte jeder Diözesanverband eine gewisse Anzahl an Frauen zur Ehrung anmelden, was keine einfache Aufgabe war, betont Martha Bauer: „Anhand eines Kriterienkatalogs, den uns der Landesverband zur Verfügung gestellt hat, wurde unter anderem langjähriges Engagement im Zweigverein ausgezeichnet oder gute Übergabearbeit, auch Eltern-Kind-Gruppenprojekte, in denen sich bereits junge Frauen ehrenamt-

lich im Verband engagieren. Aber natürlich hätten wir so viele mehr einladen können und werden diese Frauen dann beim nächsten Mal berücksichtigen.“

### BEIM NAMEN NENNEN

Auch auf Führungsebene kann viel für eine wertschätzende Rahmung der ehrenamtlichen Tätigkeit getan werden, betont Coachin Kerstin Kuner, die mit vielen Führungskräften aus dem haupt- und ehrenamtlichen Bereich zusammenarbeitet. „Das beginnt dabei, die Person beim richtigen Namen zu nennen, wenn ich sie in der Gemeinde vorstelle, und mir wirklich Gedanken darüber zu machen, warum sie geeignet für dieses Amt ist und das dann auch entsprechend zu formulieren.“ Gleichzeitig brauchen Neulinge zu Beginn ihrer Tätigkeit Wissen. Hier zeigt sich Wertschätzung vor allem darin, der Person die Informationen zu geben, die sie braucht – und das kann je

nach Persönlichkeitstyp unterschiedlich sein. Hier gilt es genau zu beobachten und sein Team zu kennen, findet Kerstin Kuner. „Während die eine nur die bloßen Fakten braucht, ist es für den anderen wichtig, auch die Hintergründe oder das Emotionale einer Sache zu verstehen.“ Und auch die Wertschätzung zwischen Frauen und Männern sollte stimmen. „Ich kenne Situationen, wo die Männer ihre Redezeit heillos überzogen hatten und der letzten Rednerin dann gesagt wurde, dass sie sich kurzfassen soll, weil alle Schluss machen wollen. Die hatte sich natürlich seitenweise vorbereitet und dann wurde ihr die Zeit gekappt. Das geht gar nicht.“

Allen Bemühungen gemeinsam ist der Anspruch, die Engagierten wichtig zu nehmen – mit ihren Begabungen und Bedürfnissen. Das funktioniert über einfache Mechanismen, sagt Rechtsanwältin und Mediatorin Britta Redmann. Sie betrachtet das Thema der Wertschätzung im Ehrenamt bereits seit einiger Zeit auf struktureller Ebene und liefert in ihrem Buch „Erfolgreich führen im Ehrenamt“ einige praktische Beispiele zur Anerkennung ehrenamtlich Engagierter, die besonders bei deren Begrüßung und Verabschiedung zum Tragen kommen können. Dazu gehört es in erster Linie, der Person zu signalisieren, dass sie gesehen wird: die persönliche Begrüßung mit Händeschütteln, das Lächeln und die Freude darüber, die Person zu sehen: „Schön, dass Du gekommen bist!“ Auch mit ehrlichem Interesse nach der Meinung des Gegenübers zu fragen zeigt: Deine Meinung ist es wert, gehört zu werden. Zum Abschluss einer Tätigkeit gehört auch der Dank für die geleistete Arbeit. Dieser kann nochmal extra betont werden, in dem er – sofern die Person das möchte – vor dem Gremium, bei einer besonderen Ehrung oder sogar in der Presse ausgesprochen wird. Oder durch eine besondere Belohnung verstärkt, die demjenigen auch gefällt, wie Theaterkarten, Freifahrten, Geschenkgutscheine, Auszeichnungen, Ehrenurkunden oder zur weiteren Qualifizierung einen Nachweis oder ein Zeugnis.

\* Mehr unter

[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).



**Ehrenamt – gesehen als das Wertvollste, was eine Pfarrei, ein Verband zu bieten hat – wie ein Diamant. So schillernd er ist, so vielfältig sind die Möglichkeiten des Engagements.**



FOTO: PRIVAT

### Christine Schmid

Ich heiße Christine Schmid, bin 58 Jahre alt und wohne seit 38 Jahren in Altmühldorf in der Pfarrei St. Laurentius. Für mich spielte das Ehrenamt von Anfang an eine große Rolle. Als neu Hinzugezogene ist das eine gute Gelegenheit, Anschluss zu finden. Ich habe meine ehrenamtliche Tätigkeit schon als Elternbeiratsvorsitzende im Kindergarten begonnen, später in der Schule und dann auch im Pfarrgemeinderat. Zurzeit engagiere ich mich in der Pfarrei für die Frauen im Pfarreiverein „Laurentiusfrauen“ und für die Seniorinnen und Senioren im Seniorenclub, unter anderem im Kurs „Fit im Alter“ mache ich für Senioren Gedächtnistraining. Gerade von ihnen erfahre ich eine große Wertschätzung für meine Arbeit und besonders für die investierte Zeit. In den vielen Jahren, in denen ich ehrenamtlich tätig bin, habe ich auch schon viele hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pfarreien erlebt und mit ihnen zusammengearbeitet. Wenn diese Zusammenarbeit immer auf Augenhöhe und im guten Miteinander stattfindet, macht es große Freude, sich zu engagieren. Die Wertschätzung ist besonders wichtig, damit die Freude am Ehrenamt nicht verloren geht. Wenn sich jemand gegen die Hauptamtlichen durchsetzen muss, um etwas in der Pfarrei bewirken zu können, ist das sehr aufreibend. Das habe ich so nie erlebt, allerdings schon auch sehr viel Desinteresse an der Arbeit, die in der Pfarrei gemacht wird.

Die Zusammenarbeit mit Haupt- und Ehrenamtlichen wird angesichts des Personalmangels, Personalplans, der Dekanatsstruktur usw. immer wichtiger werden. Auf die Ehrenamtlichen der Pfarreien kommen sicher immer mehr Aufgaben zu. Deshalb

# Auf Augenhöhe

Von Christine Schmid

ist eine Kultur der Wertschätzung besonders wichtig, was aber gerade wegen des Personalmangels schwieriger wird.

Ich bin nicht nur in der Pfarrei ehrenamtlich tätig, sondern ich bin Dekanatsrats- und Kreiskatholikenratsvorsitzende im Dekanat Mühldorf. Hier suchen wir schon seit einigen Jahren Möglichkeiten, wie wir die Ehrenamtlichen der Pfarreien unterstützen können. Seit vielen Jahren haben wir mit unseren Dekanen ein gutes Miteinander auf Augenhöhe und wir konnten für die verschiedensten Tätigkeiten in den Pfarreien Unterstützung und Hilfen anbieten. Bei Workshops zu verschiedenen Themen haben sich auch Hauptamtliche bereit erklärt, sich mit den Ehrenamtlichen zu treffen und sich auszutauschen. Wir haben im Landkreis Kurse für Gottesdienstbeauftragte, Lektorenkurse oder Kommunionhelferkurse. Das ist auch Wertschätzung, wenn es solche Angebote vor Ort gibt.

Seit 20 Jahren biete ich einmal im Jahr mit dem Kreiskatholikenrat eine Ehrung für Ehrenamtliche an. Jede Pfarrei aus dem Landkreis darf eine Person melden, die besonders geehrt werden soll. Mit ihren Partnern sind sie zu einem Festabend mit einer Vesper, gutem Abendessen, Musik und der Ehrung, an dem auch die Hauptamtlichen der Pfarreien dabei sind und die Laudatio sprechen, eingeladen. Als Anerkennung gibt es eine Anstecknadel und eine Urkunde. Dieser Abend wird von allen sehr geschätzt und gut angenommen.

Die Dekanatsreform bedeutet auch eine Änderung für die Menschen in den Pfarreien. Als ehrenamtliches Mitglied im Dekanatsrat versuche ich die Bedürfnisse zu erkennen und die Neustrukturierung für die Ehrenamtlichen so gut wie möglich mit zu gestalten.

Herbstvollversammlung des Landeskomitees in Ohlstadt

# KI-rche der Zukunft?!

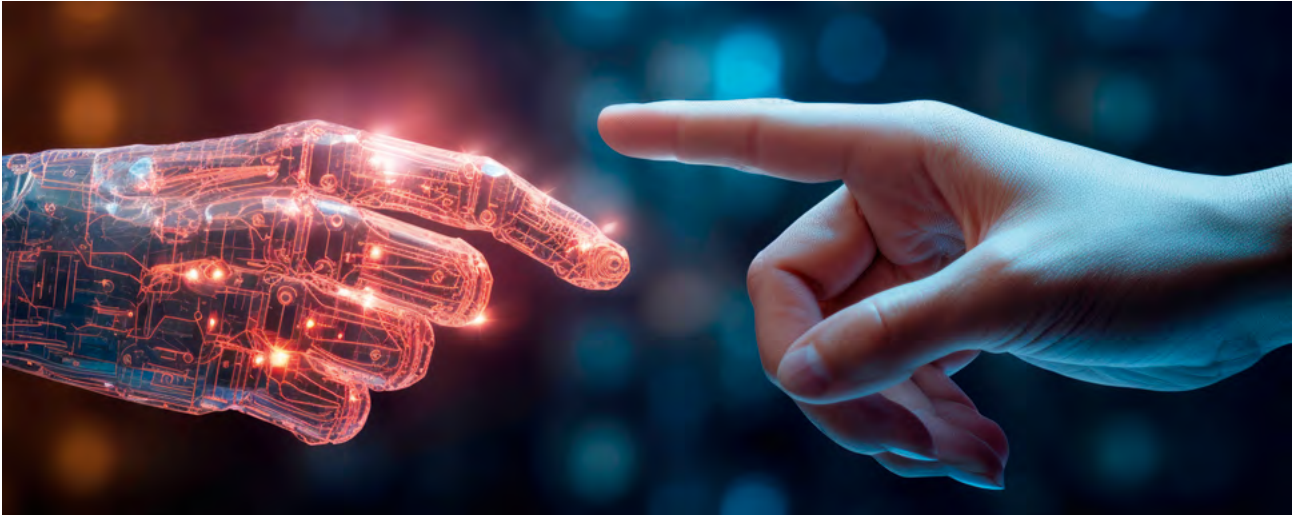


FOTO: NILANKA / ADOBE STOCK

**Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern dringt darauf, den Fortschritt der künstlichen Intelligenz (KI) im Einklang mit den christlichen Werten zu gestalten. „Als Christinnen und Christen haben wir vor dem Hintergrund unseres Menschenbildes eine besondere Verantwortung, ethische Prinzipien und Normen in den Umgang mit KI einzubringen“, heißt es in einer am Samstag, 16. November 2024, auf der Herbstvollversammlung des Laiengremiums in Ohlstadt verabschiedeten Stellungnahme.**

Ausgehend von der unantastbaren Würde jedes Menschen, die ein Wesenselement des christlichen Glaubens ist, müssten „alle Anwendungen von KI den Menschen dienen“, heißt es in dem Positionspapier. Ebenso wenig dürfe der Einsatz von KI zur Verschärfung sozialer Ungleichheiten führen. Die Vorteile der Technologie müssten „allen zugutekommen und nicht nur einer privilegierten Minderheit“, so das Landeskomitee. Der Zugang zu KI-Technologien müsse für die Zukunft „fair und gerecht gestaltet werden, um soziale Teilhabe und Chancengleichheit für alle zu fördern“.

Auch der Umgang mit KI bedürfe ethischer Vorgaben. Selbst wenn der Einsatz von KI etwa im Bereich auch der kirchlichen Arbeitswelt von Recruiting bis zur Zeugniserstellung denkbar sei, müsse in allen Fällen die (Letzt-)Beurteilung durch einen

Menschen geschehen. „Die KI ist ein Werkzeug, das Platz für die Beziehungs- und Wissensarbeit des Menschen eröffnen soll.“ Für die Pastoral und Sakramentenkatechese gelte, dass die Technologie „unsere pastoralen Bemühungen ergänzen und unterstützen, aber niemals ersetzen“ sollte. So könne KI helfen, durch virtuelle Gemeinden, Online-Seelsorge und digitale Glaubensgemeinschaften Menschen zu erreichen, die sonst isoliert oder unerreichbar wären. „Dennoch müssen die persönliche Begegnung und das zwischenmenschliche Miteinander im pastoralen Handeln immer im Vordergrund stehen. Nur der Mensch selbst gibt ein authentisches Glaubenszeugnis für die Liebe Gottes zu uns Menschen ab.“ Im Gesundheitsbereich sehen die katholischen Laien KI „ausschließlich als unterstützendes Werkzeug“. [...]

## KIRCHLICHE BILDUNGSTRÄGER BEFÄHIGEN MENSCHEN

Zum Schutz der Demokratie braucht es „aufgeklärte, reflektierte Bürgerinnen und Bürger, die Halluzinationen, Fake News, Wahlmanipulationen sowie KI-generiertes, Bild-, Video- und Tonmaterial auf Social-Media-Plattformen entlarven können – und die sprachfähig sind, um den Angriffen auf die Demokratie mit Haltung und Argumenten zu begegnen.“

Um dies zu erreichen, müssten die Angebote und Investitionen im Bereich der (politischen) Bildung und Demokratieförderung ausgeweitet werden. Zudem sollten „Institutionen etabliert werden, die in der Lage sind, öffentliche Interessen und bürgerliche und demokratische Rechte auch gegen technische Möglichkeiten und ökonomische Anreize stark zu machen“.

Im Bereich der Bildungsarbeit seien „gerade die kirchlichen Träger dafür prädestiniert, die Menschen wertebasiert zu befähigen, Resilienz gegenüber KI-generierten ‚Wahrheiten‘ (Deepfakes) zu schaffen und die Kompetenz zu entwickeln, eigenverantwortlich mit den wachsenden Herausforderungen umzugehen“, ist das Landeskomitee überzeugt. (pm)

**\* Die Pressemitteilung sowie die Stellungnahme finden Sie unter [www.landeskomitee.de](http://www.landeskomitee.de)**

# Es ist wichtig, klare Signale zu setzen

**Joachim Unterländer, seit 24 Jahren im Präsidium des Landeskomitees der Katholiken in Bayern aktiv, spricht über seinen bevorstehenden Abschied, prägende Wegefahrten und seine Vision für die Zukunft der katholischen Laienarbeit. Im Interview reflektiert er über Erfolge, Herausforderungen und warum das Ehrenamt eine tragende Rolle für Kirche und Gesellschaft spielt. Nur im Dialog und durch Kooperation können wir unsere Zukunft gestalten, betont er und ruft zu einem offenen Miteinander auf.**

**Gemeinde creativ:** Lieber Herr Unterländer, nach 24 Jahren im Landeskomitee, davon acht Jahre als Vorsitzender, geht für Sie eine Ära zu Ende. Wie geht es Ihnen damit, wenn Sie an die bevorstehenden Neuwahlen denken?

**Joachim Unterländer:** Nach so langer Zeit ist der Abschied natürlich ein Einschnitt. Bislang habe ich nicht das Gefühl, dass ich mich sehne, die Funktion abzugeben. Ich habe die Arbeit immer sehr gern gemacht. Die Möglichkeit, wichtige Themen in Kirche und Gesellschaft zu bewegen, war für mich stets eine große Motivation. Besonders in Erinnerung bleiben mir die Anfänge mit Helmut Mangold und später mit Albert Schmidt. Jeder Vorsitzende hatte seinen eigenen Stil, und das ist auch gut so. Diese Vielfalt der Führungspersönlichkeiten hat das Landeskomitee geprägt.

**Was waren die zentralen Themen, die Sie in all den Jahren begleitet haben?**

Für mich war es immer wichtig, die Grundprinzipien der katholischen Soziallehre hochzuhalten. Themen wie soziale Gerechtigkeit, Armutsbekämpfung und die Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen standen für mich im Vordergrund. Besonders am Herzen lag mir die Beteiligung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern am Produktivkapital. Auch wenn wir auf der landespolitischen Ebene oft nur begrenzt Einfluss nehmen können, halte ich es für ent-

**Für mich war es wichtig, soziale Gerechtigkeit, Armutsbekämpfung und die Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen in den Fokus zu rücken.**

scheidend, dass wir als Kirche klare Forderungen stellen und unsere Positionen deutlich machen.

**Gab es Menschen, die Sie auf Ihrem Weg besonders beeinflusst haben?**

Ja, ganz sicher. Der Sozialphilosoph Oswald von Nell-Breuning hat mich tief geprägt, insbesondere was meine Sicht auf soziale Gerechtigkeit betrifft. Auch die Begegnungen mit Alois Glück waren sehr wichtig für mich. Alois Glück hat mich politisch begleitet und unterstützt – das war alles andere als selbstverständlich und hat mir gerade zu Beginn sehr geholfen.

**Gibt es Errungenschaften oder Momente, auf die Sie besonders stolz sind?**

Die starke Präsenz des Landeskomitees bei sozialpolitischen Themen war mir immer wichtig. Es freut mich, dass wir in Bayern gehört werden, wenn es um Fragen der sozialen Gerechtigkeit geht. Der Dialog mit Akteuren wie dem Deutschen Gewerkschaftsbund, der Freien Wohlfahrtspflege Bayern und den kirchlichen

Sozialverbänden war stets fruchtbar. Natürlich gab es auch schwierige Gespräche, etwa mit dem Verband der Bayerischen Wirtschaft. Doch auch hier haben wir immer auf Augenhöhe und mit gegenseitigem Respekt kommuniziert. Solche Dialoge sind heute wichtiger denn je.

**Nur im Dialog und durch Kooperation können wir unsere Zukunft gestalten.**

**Sie sprechen oft über die Bedeutung des Ehrenamts. Wie hat sich das in den vergangenen Jahren verändert?**

Das Ehrenamt hat sich stark verändert. Viele Menschen möchten sich heute projektbezogen einbringen, anstatt sich langfristig an feste Strukturen zu binden. Das ist eine Herausforderung, aber auch eine Chance. Wir müssen die Kompetenzen der Ehrenamtlichen sichtbar machen und ihnen echte Mitgestaltungsmöglichkeiten bieten. Nur so können wir Menschen motivieren, sich langfristig zu engagieren. Der synodale Prozess hat gezeigt, dass das Ehrenamt gestärkt werden kann, wenn man den Menschen echte Teilhabe ermöglicht.

**Ein Thema, das Ihnen immer wieder besonders am Herzen lag, ist der Schutz des Sonntags.**

Ja, der Sonntagsschutz ist für mich ein zentrales Anliegen. Der Sonntag steht sinnbildlich für den Schutz von Ruhephasen in unserer Gesellschaft. Wenn wir den Sonntag verlieren, verlieren wir ein Stück Gemeinschaft. Eine völlige Liberalisierung des Ladenschlusses wäre ein Holzweg. Wir brauchen geschützte Räume der Ruhe und Besinnung, nicht nur aus religiösen, sondern auch aus sozialen Gründen. Es ist wichtig, dass wir als Kirche hier ein klares Signal setzen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken.

**Welche Ratschläge haben Sie für das neue Präsidium des Landeskomitees?**

Ich würde dem neuen Präsidium raten, sich nicht von Verwaltungs-



## Joachim Unterländer

war von 1994 bis 2021 Mitglied des Bayerischen Landtags und engagierte sich dort vor allem in der Sozialpolitik. Seit 24 Jahren ist er im Präsidium des Landeskomitees der Katholiken in Bayern aktiv, davon acht Jahre als Vorsitzender. Zudem ist er Mitglied im Vorstand des Diözesanrates der Katholiken der Erzdiözese München und Freising und Delegierter für das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK). Geprägt von der katholischen Soziallehre, setzt er sich leidenschaftlich für soziale Gerechtigkeit, den Schutz des Sonntags und die Stärkung des Ehrenamts ein. Heute ist er zudem in der Caritas und weiteren sozialen Bereichen aktiv.

FOTO: PRIVAT

„  
**Wir müssen das Ehrenamt stärken, denn ohne die Mitwirkung der Menschen wird es keine zukunftsfähige Kirche geben.**“

strukturen blockieren zu lassen. Es ist wichtig, inhaltlich mutig zu sein und klare Positionen zu vertreten, statt nur auf der Welle des Mainstreams zu schwimmen. Transparenz und Offenheit in Entscheidungsprozessen sind dabei zentrale Werte, um das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Auch der Dialog zwischen den verschiedenen Akteuren – seien es Diözesanräte, Verbände oder Einzelpersonlichkeiten – ist entscheidend, um als Kirche relevant zu bleiben.  
**Was möchten Sie den Leserinnen und**

**Lesern von *Gemeinde creativ* mit auf den Weg geben?**

Ich wünsche mir, dass die Qualität und Relevanz von *Gemeinde creativ* erhalten bleibt. Auch wenn sich vieles ins Digitale verlagert, sollten wir nicht vergessen, wie wichtig gedruckte Medien für die Vermittlung unserer Werte sind. Ich werde die Diskussionen, die wir hier geführt haben, sicherlich vermissen. Aber ich bleibe den sozialen und kirchlichen Themen treu – sei es in meiner Arbeit für die Caritas oder in anderen ehrenamtlichen Funktionen.

„  
**Eine gute Politik hilft nur, wenn die Menschen sich gehört und eingebunden fühlen.**“

**Zum Abschluss: Was wird Ihnen nach Ihrem Abschied fehlen und worauf freuen Sie sich?**

Ich werde den intensiven Austausch mit den Menschen vermissen, mit denen ich in all den Jahren zusammengearbeitet habe. Die Themen, die wir im Landeskomitee behandelt haben, sind mir immer sehr nahegegangen. Dennoch freue ich mich auch darauf, in Zukunft etwas mehr Zeit für andere Dinge zu haben und mich weiterhin für die Caritas und soziale Themen zu engagieren. Eine gute Politik hilft nur, wenn die Menschen sich gehört und eingebunden fühlen. Wir brauchen den Dialog, gegenseitigen Respekt und eine Kirche, die mutig und offen in die Zukunft geht. Nur so können wir als Gesellschaft zusammenwachsen und den sozialen Ausgleich sichern.  
**Vielen Dank für das Interview und für Ihr Engagement im Landeskomitee!**

# Das Ehrenamt in den Geschwisterkirchen



FOTO: ARCHIMANDRIT GEORGIOS SIOMOS

**Innerhalb der Gemeinde drückt sich für Archimandrit Georgios Siomos die Wertschätzung hauptsächlich durch die Feier der Jahreszyklen aus, wie sie der orthodoxen Tradition entspricht.**

**Auch die protestantischen und orthodoxen Kirchen haben erkannt, dass Ehrenamtspflege und -förderung eine wichtige Aufgabe in ihren Gemeinden ist. Zwei Perspektiven aus den Geschwisterkirchen.**

## Von Sarah Weiß

Freie Autorin

Barbara Gruß ist Diakonin und Referentin zur Förderung des Ehrenamtes in der Wirkstatt evangelisch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Sie sieht es als Wertschätzung der Kirche für das Ehrenamt, dass es ihre Stelle überhaupt gibt und doch sei eine Person für die insgesamt mehr als 130 000 Ehrenamtlichen in Bayern viel zu wenig.

Deshalb begrüßt sie die vielen weiteren strukturellen Bemühungen, die von der evangelischen Kirche zur Förderung des Ehrenamts angestellt wurden und werden. Das im Jahr 2000 in Kraft getretene Ehrenamts-gesetz bietet kirchlich engagierten

Personen einen gesetzlichen Rahmen für ihr Engagement. Das beinhaltet Themen wie Versicherungsschutz, die Übernahme von Fortbildungskosten, Fahrtkosten und vieles weitere. Zusätzlich dazu verleiht die evangelische Kirche einmal im Jahr einen Ehrenamtspreis, der besonders gelungenes ehrenamtliches Engagement in den Fokus stellt: „So bekommen gute Ideen Öffentlichkeit und die Ehrenamtlichen werden darüber nochmal besonders gewürdigt.“

## GUTE EHRENAMTS-KOORDINATION

Für viel wichtiger als punktuelle Ehrungen hält sie allerdings gute Rahmenbedingungen. Die acht „B´s“ der Ehrenamtskoordination bewähren sich dabei als sinnvolle Eckpfei-

ler: Beginnen, Befähigen, Begleiten, Beraten, Bezahlen, Beteiligen, Bedanken und Beenden (Näheres im Magazin „unterwegs zu menschen“, Ausgabe 1-2024). Sie betont: „Wie wertschätzend es in einer Einrichtung zugeht, nehmen Menschen bereits beim Beginn eines Ehrenamts wahr.“ Deshalb sollte klar geregelt sein, wer sich um den Erstkontakt mit Interessierten kümmert. Wenn sich die Erwartungen beider Seiten entsprechen, kann die offizielle Begrüßung im Team oder Einsegnung erfolgen. Dann gilt es die Person für ihre neuen Aufgaben fit zu machen. Barbara Gruß empfiehlt hierfür beispielsweise eine Patenschaft für den Einstiegszeitraum oder eine Schnupperzeit. Aus- und Fortbildungen sorgen für weitere notwendige Kompetenzen.

Um die Ehrenamtlichen während ihrer Tätigkeit gut zu begleiten, sind regelmäßige Reflexionsgespräche sinnvoll, sodass ihre Bedürfnisse geklärt werden können. „In diesen Ge-

sprächen drückt sich eine wertschätzende Haltung dadurch aus, dass der Fokus zunächst auf den Gaben der Person liegt, nicht auf ihren Schwächen," betont Barbara Gruß. Bei Beratungsbedarf muss klar sein, an wen sich die Engagierten wenden dürfen. Und auch wenn Ehrenamtliche nicht direkt für ihre Tätigkeit bezahlt werden, haben sie ein Recht auf Auslagerung. Gleiches gilt für notwendige Arbeitsmaterialien.

## DEN PASSENDEN DANK FINDEN

Inwieweit sich eine Person an übergeordneten Prozessen beteiligen kann, hängt ganz von ihr und den jeweiligen Aufgaben ab. Eine vertrauensvolle Beziehung ist dafür das A und O. Was für die einzelne Person der passende Dank sein kann, lässt sich am einfachsten herausfinden, wenn diese mit ihren Motivationen im Blick ist, findet Barbara Gruß. „Wer sich beispielsweise engagiert, um anderen Menschen zu helfen, freut sich am meisten, wenn durch den eigenen Einsatz tatsächlich geholfen werden konnte. Möchte jemand im Ehrenamt gesellschaftliche Anerkennung? Dann können öffentliche Ehrungen wirkungsvoll sein. Engagiert sich jemand, um Gemeinschaft zu erleben, ist der beste Dank ein spürbares WIR-Gefühl.“ Diese Aspekte sind auch für einen wertschätzenden Abschied relevant.

## ZEIT FÜR BEGLEITUNG NEHMEN

In einem abschließenden Gespräch sollten zudem Fragen geklärt werden, die über das Engagement hinausgehen: Möchte die Person nach wie vor im Kontakt bleiben oder weiterhin bestimmte Informationen bekommen? Sollte eine Person verabschiedet werden müssen, obwohl sie selbst keinen Grund dafür sieht, kann nur ein offenes Gespräch einen guten Übergang gewährleisten. Denn Wertschätzung im Ehrenamt setzt voraus, dass sich Menschen Zeit für eine aufmerksame Begleitung Ehrenamtlicher nehmen, vom Beginnen bis zum Beenden. Und genau hier liegt für Barbara Gruß das Problem: „Ein Knackpunkt ist, dass wir Hauptamtlichen nicht die Ressourcen haben, die Ehrenamtlichen unserer Kir-

chengemeinde einmal im Jahr zum Gespräch einzuladen, sonst machen wir nichts anderes mehr, und deshalb sind wir vor vier Jahren auf die Idee gekommen, Ehrenamtsteams einzusetzen.“ Für diese Ehrenamtskoordinationsteams werden seitdem Menschen geschult, die dann für die Ehrenamtlichen verantwortlich sind und ein individuelles Konzept für die jeweiligen Gemeinden erstellen können. Eine lohnende Investition, denn motivierte Ehrenamtliche sind das beste Aushängeschild für weitere Interessierte.

## ERWEITERUNG DER EIGENEN FAMILIE

Archimandrit Georgios Siomos ist Pfarrer der Allerheiligenkirchengemeinde zu München der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bayern. Auch in seiner Kirchengemeinde spielt der Faktor Zeit bei der Betreuung der Ehrenamtlichen eine große Rolle – vor allem weil die Hauptamtlichen sehr große Flächen abdecken müssen, in seinem Fall ein Gebiet von Ingolstadt bis Garmisch-Partenkirchen.

Er sieht ein großes Problem darin, dass der Wert der Ehrenamtlichen oft erst klar wird, wenn die helfenden Hände plötzlich fehlen. Dann kostet es die Hauptamtlichen viel Zeit und Arbeit, um die Strukturen weiter aufrecht zu erhalten beziehungsweise wieder zu reparieren. Ob das Netz an Ehrenamtlichen eher stabil ist oder nicht, hängt für ihn nicht von der Konfession, sondern von der örtlich gegebenen Struktur und den einzel-

nen Persönlichkeiten ab: „Menschen engagieren sich gerne da, wo sie sich an ihre Gemeinde angebunden fühlen, da, wo sie, etwas romantischer gesagt, ihre Kirchengemeinde erleben wie die Erweiterung ihrer eigenen Familie.“ Hier läuft das Ehrenamt seiner Meinung nach deutlich besser als dort, wo es eine Entfremdung gibt, wie er sie häufig in Städten wahrnimmt. Dort müsse auf hauptamtlicher Seite deutlich mehr Arbeit geleistet werden, um das Engagement zu stärken.

Innerhalb der Gemeinde drückt sich für Archimandrit Georgios Siomos die Wertschätzung hauptsächlich durch die Feier der Jahreszyklen aus, wie sie der orthodoxen Tradition entspricht. „Wir beginnen jeden Neubeginn mit einer Wasserweihe, einer Segnung des neuen Jahres, zum Beispiel des Schuljahres.“ Diese ritualisierte Form bieten ihm auch die Möglichkeit den Engagierten zu danken, kleine Geschenke zu verteilen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. „Wichtig ist, dass die Kommunikation untereinander da ist und dass nie das Gefühl entsteht, dass man in irgendeiner Weise ein berufliches Verhältnis hätte.“ Das Ende der jeweiligen Zyklen wird üblicherweise mit einem gemeinsamen Essen gefeiert. Praktischerweise sei die Mensa deshalb normalerweise auch direkt gegenüber der Kirche. „Dann geht man am Sonntag von der Kirche direkt zum gemeinsamen Tisch, wo zwar gegessen wird, aber wir auch ins Gespräch kommen über ganz unterschiedliche Themen.“

\* Mehr unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).



Hauptamtliche haben nicht die Ressourcen, die Ehrenamtlichen einmal im Jahr zum Gespräch einzuladen. Deshalb kam die Idee, Ehrenamtsteams einzusetzen.

FOTO: EHRENAMTSKOORDINATION OLGCHING-MAISACH



## Begeistert sein

### Kirchliches Engagement hat viele Gesichter

**Gertrud Lindler, verheiratet, sechs erwachsene Kinder, drei Schwiegerkinder, fünf Enkelkinder, Pfarrhaushälterin in Teilzeit, Zitherspielerin und Sängerin im Dreigesang, ist seit 2019 Mitglied im Landeskomitee. Sie engagiert sich seit 1998 aktiv in der Legion Mariens. Sie vertritt diese Laienorganisation der Katholischen Kirche auch im Dekanat Ingolstadt und in der Diözese Eichstätt. Gertrud Lindler liegt besonders die Verehrung der Mutter Gottes und das Rosenkranzgebet am Herzen.**

#### **Warum engagieren Sie sich ehrenamtlich im kirchlichen Bereich?**

Weil es mir schon immer wichtig war, etwas für den Glauben zu tun. Zum Beispiel: Die Talente, die Gott uns geschenkt hat, dafür zu nützen. Als Volksmusikantin mit Bühnenerfahrung fällt es mir nicht schwer, als Lektorin, Vorbeterin, Kommunionhelferin oder Mesnerin in unserer Pfarrei St. Rupert in Ingolstadt-Georfing aktiv zu sein. Es macht mir auch immer wieder Freude, durch die volksmusikalische Gestaltung bei Gottesdiensten den Gläubigen zu einer guten Andacht zu verhelfen. Dabei denke ich oft an eine Stelle aus einem Psalm: „Ich will meinem

Gott singen und spielen, solange ich lebe.“ Von meinen Eltern habe ich die Einstellung übernommen, nicht nur für mich, sondern auch für meine Mitmenschen aktiv im Einsatz zu sein und mir Zeit für den Nächsten zu nehmen. Unsere Vorfahren haben uns viele Zeugnisse des Glaubens in Form von Wegkreuzen, Kapellen und Wallfahrtsstätten mit Votivtafeln über Gebetserhörungen hinterlassen. Ich bin überzeugt, dass auch wir für unsere Nachkommen Zeugen des Glaubens sein müssen und ihnen unser Gottvertrauen nicht vorenthalten sollen. „Gott hat alles recht gemacht, durch seine Händ`, er erschafft Tag und Nacht, das Firmament,“ heißt

es in einem alpenländischen Volkslied. Die Menschen motivieren, öfter in Beziehung zu Gott zu treten – das heißt, regelmäßig zu beten, um daraus Kraft schöpfen zu können – ist mir ein großes Anliegen. Mein Dienst in der Legion Mariens gibt mir dazu die Möglichkeit, mich unter der Führung Marias für das Reich Gottes einzusetzen.

#### **Wie sind Sie zu Ihrem freiwilligen Engagement gekommen?**

Durch ein Versprechen an die Mutter Gottes bin ich aktives Mitglied in der Legion Mariens geworden. In dieser Gemeinschaft fühle ich mich sehr gut aufgehoben und kann meinen Vorsatz, Gott und den Menschen zu dienen, immer wieder aufs Neue versuchen zu verwirklichen.

#### **Was beschäftigt Sie im Moment?**

Mich täglich darin zu üben, die Mitmenschen zu lieben, für sie zu beten, und wenn notwendig, ihnen zu verzeihen. Mut zu einem Leben im Glauben braucht Übung – genau wie Rosenkranzbeten, das lernt man auch nur durch Rosenkranzbeten! Es braucht viel Geduld, weitere Mitglieder für die Legion Mariens zu finden.

#### **Was wollen Sie bewegen?**

Die Menschen durch Maria zu Jesus zu führen. Dazu verschenke ich gerne gesegnete Medaillen mit dem Bild der Mutter Gottes mit dem Hinweis: „Sie ist unsere beste Fürsprecherin bei Gott!“ Dabei ergeben sich oft gute Gespräche über den Glauben. Denn ich finde, es ist notwendig, dass der Glaube einen Platz in unserem Alltag hat. Die Kraft, die Hoffnung und aus Glaubenserfahrungen gewonnene Zuversicht an die nächsten Generationen weiterzugeben, halte ich für eine sehr wichtige Aufgabe und versuche, dies auch in meiner Familie zu verwirklichen.

#### **Kirchliches Engagement hat Zukunft, weil ...**

Aufrufe zum Gebet über die neuen Medien Erfolg haben, Gebetstreffen an öffentlichen Plätzen angenommen werden, viele soziale Projekte im kirchlichen Bereich auch von jungen Christen unterstützt werden, weil es auch in der heutigen Zeit noch viele Menschen gibt, die sich in den Pfarreien und Verbänden für den Glauben und für die Gemeinschaft der Christenheit einsetzen und Gott ihnen die Gnade dazu gibt.

Eine Frage der Ehre

## Feuer löschen, Vereinsmeierei, Forschungshilfe – und alles ohne Flocken?

Von Diana Schmid

Freie Autorin

Nichts anbrennen lassen. Gemeinsam anpacken. Dingen auf den Grund gehen. Wer das tut und nichts dabei verdient, muss ein besonderes Motiv haben. Von der Wertschöpfung also zur Wertschätzung? Im Grunde geht es um beides, das ist das Besondere dabei! Die Ausdrucksformen? Mannigfaltig! Vorlesedienst für blinde Menschen. Besuchsdienst für Senioren. Tierhilfe. Bergwacht. Katastropheneinsätze. Notfallseelsorger. Rettungsanitäter. Trauerbegleiter. Das alles leisten Menschen mitunter freiwillig, sprich ehrenamtlich. Nicht zu vergessen die Freiwillige Feuerwehr. Das muss mehr sein als bloße Vereinsmeierei. Was ist hier das „Mehr“? Menschen wollen helfen, sich sinnvoll betätigen. Sie wollen einen Wert schöpfen für den Nächsten, weil sie ihn wertschätzen. Das ist nochmals eine andere Dimension als beim Bruttoinlandsprodukt. Womöglich haben wir es mit dem Bruttohelferprodukt zu tun – mit dem Bruttoherzensprodukt vielmehr?

Stets zu Diensten, am Start sein für Menschen – ebenso für Tiere. Das Ganze aus freien Stücken, in der Freizeit. Da gehört nicht nur ein bisschen, sondern ganz schön viel Motivation dazu. Schauen wir uns das mal im regulären Sektor an: Wer dort eine Arbeit verrichtet, wird dafür bezahlt. Wer dort tätig ist, hat einen Boss, dem er Respekt entgegenbringt. Im ehrenamtlichen Bereich gibt es selbstredend auch gewisse Strukturen, damit der jeweilige „Laden“ funktioniert. Oftmals hat ein Betrieb reguläre Bedienstete und obendrein ehrenamtliche Helfer. Sind Letztere Christen, engagieren sie sich für das Reich Gottes. Dann haben sie eine besondere Motivation und – neben dem Boss aus dem „Laden“ – noch einen besonderen Dienstherrn. Deshalb schwingt hier mehr mit als eine bloße Vereinsmeierei. Sie wollen ein Stück abgeben, etwas weitergeben, sich für andere einsetzen. Sei es, dass sie Blinden die aufgelaufene Korrespondenz vorlesen und wegsortieren. Oder dass sie Senioren aus ihrer Einsamkeit befreien, und sei es nur für wenige Stunden in der Woche. Viele

Tiere in Tierheimen freuen sich über Auslauf, Ansprache, Kameradschaft. Dann gibt es Rettungseinsätze unterschiedlichen Kalibers, sei es hoch droben auf einem Berg oder drunten in der Schlucht. Außerdem Helfer und Seelsorger inmitten einer Masenkarambolage, ob für blutende Wunden oder die verwundete Seele. Und wenn – das irdische Leben betreffend – niemand mehr zu helfen vermag, halten Trauerbegleiter mit aus, trösten, sind da. Bei all diesen ehrenamtlichen Einsätzen geht es nicht um Knete, Kröten, Flocken – nicht auf den ersten Blick. Doch um die Ecke gedacht könnte es darum gehen, aber anders: Geht es nicht um Modelliermasse, um die Welt zum Besseren zu formen? Geht es nicht darum, allem Unken zum Trotz etwas Frohsinn in die Welt zu quaken? Und geht es nicht darum, dem Nächsten etwas Gutes zu tun, das ihn mit Wertschätzung ummantelt wie die Schneeflocke einen Tannenzweig? Das ist das Wertschöpfen in seiner schönsten Form aufgrund des Wertschätzens, beispielsweise und gerade im Ehrenamt.



FOTO: ANASTASSIYA / ADOBE STOCK

Magazin für engagierte Katholiken – alle zwei Monate

- Informationen für die Mitglieder der Pfarrgemeinderäte, Kirchenverwaltungen und katholischen Verbände
- Anregungen und Hilfen für die praktische Arbeit in der Pfarrgemeinde
- Hintergrundinformationen, Kommentare und Interviews zu gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen
- Geistliche Begleitung quer durch das Kirchenjahr

Herausgegeben vom *Landeskomitee der Katholiken in Bayern*

[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de)

